

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

114 (17.5.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-75762](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-75762)

Westfälische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP und der DAF.

Verlagsstellen: A. u. G., Verlagsort: Emden, Blumenbüschstraße, Fernsprecher: 2013
2082, Post-Adressen: Hannover 200 48, Postfach 10, Städtische Druckerei Emden,
Östliche Sparte: Kurland, Bremer Uferstraße 10, Bremer Uferstraße 10, Bremer Uferstraße 10,
Oldenburg, eigene Geschäftsstellen in Emden, Emden, Emden, Emden, Emden, Emden, Emden, Emden,
Oldenburg, eigene Geschäftsstellen in Emden, Emden, Emden, Emden, Emden, Emden, Emden, Emden,



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Erscheinung wöchentlich mittags, Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 60 Pf.
Belag in den Landgemeinden 1,65 RM und 60 Pf. Belegpreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM,
1,60 RM, einschließlich 30,36 Pf. Belegpreis in den Landgemeinden 1,65 RM, und 60 Pf.
preis 10 Pf. Wagnisse für nach Möglichkeit am Sonntage des Erscheinens auszugeben.

Folge 114

Freitag, den 17. Mai

Jahrgang 1940

100000 Tonnen an einem Tage

Riesige Schiffsverluste der Westmächte - Großer Truppentransporter im Kanal versenkt

Angriffe der Luftwaffe

○ Berlin, 17. Mai.

Nachträglich eingegangene Meldungen bestätigen, daß die Schiffsverluste der Westmächte am Mittwoch noch beträchtlich größer sind als in dem Wehrmachtsbericht vom Donnerstag bekanntgegeben wurde. Bisher wurden gemeldet als versenkt zwei Zerstörer und drei Handelschiffe. Unter den versenkten drei Handelschiffen war ein vollbeladener Truppentransporter von 10 000 Tonnent-Registertonnen. Darüber wurden dem Gegner durch die Angriffe der Luftwaffe noch folgende Verluste zugeführt:

In der Nordsee ein U-Boot versenkt, im niederländischen Küstengebiet 83 im Nordostgang des Kanals ein Transporter von 32 000 Tonnent-Registertonnen und ein Transporter von 5000 Tonnent-Registertonnen versenkt, ein Kreuzer, ein Zerstörer und ein Handelschiff von 5400 Tonnent-Registertonnen durch Bombentreffer mittleren und schweren Kalibers schwer beschädigt. Im Seegebiet von Narvik ein Transporter von 18 000 Tonnent-Registertonnen und ein Hilfschiff von 1500 Tonnent-Registertonnen in Brand gemornt.

Damit belaufen sich die Gesamtverluste des Gegners am 15. Mai auf 90 000 bis 100 000 Tonnent-Registertonnen und Handelschiffraum, von denen 55 000 Tonnent-Registertonnen vollständig versenkt sind.

Sofortige Vergeltung

○ Führerhauptquartier, 17. Mai.

Die französische Fernkampfluftwaffe beschließt seit dem 16. Mai ohne militärische Gründe die offene Stadt Aachen. Deutsche schwere Flakfeuerbatterien haben daraufhin als Vergeltung das Feuer auf Aachen eröffnet.

Weitere Ritterkreuze

○ Berlin, 17. Mai.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring folgenden Offizieren das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Oberstleutnant Otto Jierach, Oberarzt Dr. Wolf Säger und Leutnant Helmut Ringler. Auch diese Offiziere zeichneten sich im Kampf bei der Kampfhandlung, die von den Sturmabteilungen unserer Fallschirmjäger in Belgien und Holland durchgeführt wurden, besonders aus, so daß sie neben ihrer hohen Kriegsauszeichnung auch zum nächsten Dienstgrad befördert wurden.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat am 15. Mai dem General der Kavallerie Ewald von Kleist und dem Major Fritz Uland das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Durch die Verleihung des Ritterkreuzes an General von Kleist bringt der Führer seine Anerkennung gleichseitig der unterführten Truppe zum Ausdruck.

120 Schuß in der Minute

○ Rom, 17. Mai.

In der italienischen Wehrmacht wird ein neuer halbautomatischer Gewehrtyp „Modell 39“ allgemein eingeführt, bei dem die Abzugsgabe den Mechanismus der Patroneneinführung und den Auswurf der Hülsen in Bewegung setzen. Während das bisher im italienischen Heer benutzte „Modell 91“ in der Minute höchstens 18 Schüsse bei dreimaligem Magazinwechsel abgeben kann, feuert die neue halbautomatische Waffe bei der nur der Abzugsschub von der Hand bedingt werden muß, in der Minute bis 120mal. Das von Hauptmann Revelli konstruierte neue „Modell 39“ ist aus einem dem italienischen Kriegsmünsterium vor drei Jahren ausgearbeiteten Wettbewerb hervorgegangen. Ein Modellgewehr wurde vom italienischen Wehrmachts-Versuchsausschuss nachstehend im Sand der Abzugsmechanik, im Schmelz der Hülsen und im Pumpenlauf vergraben. Ins Wasser geworfen und dem Feuer ausgesetzt, trat es in die Höhe, daß das „Modell 39“ nach allen diesen Proben regelmäßig weiterfeuerte, wurde es Serienverteilung in der mittelländischen Waffenfabrik Leri aufgenommen.

Der Feind stellt sich zum Kampf

Schwerste Panzerwagen vernichtet - Zerstörer und Handelschiffe versenkt

○ Führerhauptquartier, 17. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt: In Holland rüdten deutsche Truppen nach Abbruch der Kapitulationsverhandlungen im Haag und in Amsterdäm ein. In Mittelbelgien hat sich der Feind in der Stellung Antwerpen, in der Dyle-Stellung und in der Stellung Namur zum Kampf gestellt.

Südwärts Namur erweiterten unsere Divisionen ihre Erfolge auf dem Westufer der Maas und schlugen dabei erneut französische Panzerkräfte.

Südlich Sedan wurden französische Gegenangriffe, die unter Einsatz schwerer Panzer geführt wurden, abgewiesen. Mehrere schwere Panzer wurden dabei zerstört.

Zwischen Mafel und Aachen konnten unsere Stellungen wehrhaft gesichert werden, und bei Lauterbach vorerlegt werden.

Die Luftwaffe griff auch am 15. Mai mit starken Kräften feindliche Truppen und ihre Verkehrsverbindungen an. Marschkolonnen und Truppenansammlungen wurden versprengt, zahlreiche feindliche Panzerwagen durch Bombentreffer vernichtet. Ueber dem Kampfraum des Meeres wurden in Luftkämpfen 64 feindliche

Flugzeuge, durch Flakartillerie weitere zwei Flugzeuge abgeschossen. Bei Angriffen gegen feindliche Flugplätze sind zahlreiche Flugzeuge am Boden zerstört worden. Die feindlichen Gesamtverluste des Gegners am 15. Mai belaufen sich auf 98 Flugzeuge. Abzehn eigene Flugzeuge sind verlorengegangen.

Im Seegebiet der niederländischen und belgischen Küsten wurden durch Bomben zwei Zerstörer und drei Handelschiffe, darunter ein Dampfer mit 12 000 Tonnent-Registertonnen, versenkt, zwei Zerstörer und vier Handelschiffe schwer getroffen, durch eines unserer U-Boote ein Tanddampfer und ein bewaffnetes Handelschiff torpediert.

Auch in der vergangenen Nacht unternahm die feindliche Flugzeuge Einfälle nach Westdeutschland. Sie warfen dabei planlos eine Anzahl Bomben, die unbedeutenden Sachschaden anrichteten und eine Anzahl von Zivilpersonen töteten und verletzten. Militärische Objekte wurden weder angegriffen noch getroffen.

Die Gruppe Narvik erneuert Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind ab. Sie hat ihre weit vorgeschobenen Sicherungen im Raume nördlich von Narvik befehlsgemäß stärker zurückgezogen.

Was wird Deutschland tun?

Die Bevölkerung flieht aus London - Das Schreckbild neuer Stützpunkte

(Drahtbericht unseres Vertreters in Bern)

○ Bern, 17. Mai.

Das Schreckbild deutscher Luftstützpunkte, die nach der Kapitulation Hollands immer näher an England heranrücken, hat bewirkt, daß man in London erklärte, schon die allerhöchste Zeit käme für die britische Insel die schlimmsten Stunden ihrer Geschichte bringen. Obwohl bereits die meisten englischen Blätter die Dessenlichkeit darauf vorbereitet hatten, daß sehr bald die ganze holländische Küste Deutschland zur Verfügung stehen werde, hat die Mitteilung von der Kapitulation Hollands die tiefste Verlegenheit der Dessenlichkeit noch gesteigert.

So erklärt der britische Nachrichten dienst Gesandte Telegraph, die Kapitulation Hollands sei ein schwerer Schlag für die Sache der Westmächte. Neue Meldungen aus London fügen hinzu, daß man dort in offiziellen Kreisen sich neben großen und gewaltigen Luft-

angriffen auch noch darauf gefast mache, daß Deutschland aus einem Durchbruch der feindlichen Stellungen ausgehe. In einem englischen Bericht zu der Kapitulation Hollands heißt es, die Verwirrung sei zuletzt so groß gewesen, daß angeordnete Sprengungen von Brücken und Uebergängen unterblieben seien. Als Folge dieser Meldungen hat die Flucht aus London ein für die Befehlshabenden erschreckendes Ausmaß angenommen. Am Norden und Nordwesten von London haben die Polizeibeamten alle Mühe, in den großen Auszugserfahrungen überhaupt noch Ordnung zu bringen.

Mit größtem Verger stellt man in London fest, daß in Holland den deutschen Truppen gewaltige Vorräte an Benzin und Öl in die Hände fielen. In Rotterdam allein seien ungeheure Vorräte von Öl und Petroleum ausgepackt gewesen.

Reynaud bestätigt deutsche Erfolge

Angelpunkt des französischen Verteidigungssystems durchbrochen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)

○ Genf, 17. Mai.

Die Frontberichte der Pariser Presse bestätigen, was schon der Lagebericht von Japans andeutete, daß nämlich eine schwere Erschütterung der französischen Verteidigungslinie eingetreten sei. „Unordnung und Verwirrung“, so schreibt General Dupont, „sind in den Reihen der französischen Truppen unvermeidlich“ gewesen. Es sei den deutschen Truppen gelungen, die Maas, die als entscheidendes Hindernis galt, an der französisch-belgischen Grenze in breiter Front zu biegen. „Durch vereinte Wucht der Flugwaffe, die unsere Truppen auf der Erde angriff, und der Kampfwagen, die folgten, ist unsere Front zerbrochen worden. Dieses Ereignis wird hinsichtlich auf der ganzen Front zur Folge haben und macht den Einbruch neuer Streitkräfte erforderlich.“

Am Reich Parisien“ schreibt Charles Maurice: „Welch ein schreckliches Ereignis! Die Deutschen sind bis zu den Maaslinien zwischen Namur und Metz vorgedrungen. Es ist ihnen gelungen, an drei Punkten durch-

zu stoßen. Vor dieser Situation hat das Oberkommando sich entschieden, mit dem Stellungstriebe an der Westuferlängung der Maginotlinie aufzugeben. An der Maas haben wir den Bewegungstriebe mit all den plötzlichen Veränderungen begonnen, die dieser mit sich bringt.“ Der „Welt-Dauphinois“ erklärt in seiner Schlagzeile: „Die Schlacht an der Maas ist ein neuer Wendepunkt eingetreten. Das französische Oberkommando hat anstelle des Stellungstriebes den Bewegungstriebe gesetzt. Dem Feind ist es gelungen, an drei Stellen südlich Sedan in das französische Verteidigungssystem einzubrechen.“

Im Verlaufe des Donnerstags bestätigte die Engheltigkeit der französischen Kabinettsmitglieder, daß man in Paris den ganzen Ernst der Lage begriffen hat. Am Vormittag schon verarmelte am Quai d'Oran Reynaud sein wichtigster Minister, darunter Kriegsminister Daladier, den Militärstaatssekretär von Paris, den Innenminister und die beiden Kammerpräsidenten. Wie verlautet, wurden die unmittelbaren Kollegen des deutschen Einbruchs beraten. Paris (Fortsetzung auf Seite 2)

Die Maginot-Linie

Im Mitte April fand sich in einem französischen Seeresbericht plötzlich der für ein amtliches militärisches Kommuniqué reichlich seltsame Satz: „Wir dürfen über Norwegen nicht unsere Nordbelagerung vergessen, die von einem Tage auf den anderen in Flammen stehen kann.“ Wollte der französische Generalstab die Briten an die verabsäumten Angriffslinien durch Belgien und Holland erinnern und befehligen, er, daß angefangen der normannischen Ertragslinie die Engländer überflüssig Truppen und vor allem Flugzeuge aus Nordirland zurückziehen würden? Verschiedene Bemerkungen namhafter französischer Militärkritiker, vor allem des Generals Duval, deuteten in der Tat auf derartige Befürchtungen hin. Wie dem aber auch sei — die französische Westfront steht jedenfalls in den Flammen, die Annahme der Franzosen hat sich schneller vermittelfast, als sie wahrscheinlich erwartet haben. Von Metz bis Sedan ist die Maas überschritten und fünf deutsche Truppen bereits durch den verlängerten Abschnitt der Maginot-Linie durchgedrungen.

Man muß sich vor Augen halten, daß die Maginot-Linie in zwei, aber noch richtiger in drei Teile zerfällt. Der erste beginnt bei Belfort an der schweizerischen Grenze und zieht sich als ununterbrochene Winterfeste am Ufer des Rheines entlang. In seinem südlichen Abschnitt wird dieser Teil der Maginot-Linie noch durch die Forts von Belfort verstärkt, die den Eingang zum Rhonetal, zur sogenannten burgundischen Warte, bilden sollen. Dieser Abschnitt der Maginot-Linie ist ihr stärkster. Er erhält eine natürliche Deckung durch den Fluß selbst. Auch der zweite Abschnitt, der sich über Weissenburg durch den Bistum-Wald die deutsche Grenze entlangzieht und dann in die Ardennen übergeht, kommt in seinen Anfängen noch aus der Bauperiode vor 1900. Nach der Rückkehr des Saarlandes in das Reich wurde er jedoch verstärkt. Einen besonderen Rückhalt gibt diesem Abschnitt das lothringische Festungsdreieck Verdun-Mehlanen. Er gilt daher als der stärkste Teil der Maginot-Linie. Nicht uninteressant ist, daß an der Ausarbeitung der Baupläne maßgebend der General Georges beteiligt war, den sich der Generalminister Maginot damals als Kabinetschef in sein Ministerium holte und der seit Kriegsausbruch mit dem Oberbefehl über die vereinigten englisch-französischen Armeen im ganzen Frontverlauf von Babel bis Düren beauftragt ist.

Die Pläne Maginots beschränkten sich zunächst auf diese beiden Bauabschnitte. Am

Die wahre Kriessursache

○ Prag, 17. Mai.

Bekanntere Russen haben in Prag bekanntgewordene Einzelheiten aus der Unterhandlung am 9. Mai erregt. Auf einen gegen ihn gerichteten Angriff erklärte Lond Georges: „Der Versailles Vertrag wurde von denen nicht gehalten, die ihn diktiert haben. Die Verpflichtung, nach der deutschen Erfüllung gleichfalls zurückzutreten, wurde nicht erfüllt. Keine andere Regierung ist hierfür mehr verantwortlich als die britische Regierung, die im Jahre 1931 zur Macht gelangte. Amerika war damals ebenso wie Deutschland zur Erfüllung bereit, und zu dieser Zeit fand Reichstagswahl statt an der Spitze der deutschen Regierung. England lehnte es ab, das gegenseitige Versprechen einzuhalten. Das gleiche Schicksal, so sagte Lond Georges hinzu, hatten die Versprechungen, die hinsichtlich der Meinberichten in der Tschoschlowski, in Polen und anderen Ländern gegeben wurden. Der Geist, von dem die fürchtbare Macht Deutschlands erfüllt ist, ist aus der Tatlage geboren, daß wir unsere Versprechungen nicht eingehalten haben.“ Lond Georges schloß mit den Worten: „Wir stehen nun der fürchtbaren Antwort gegenüber, die in Menschen gegeben worden ist, die das gegene Wort nicht gehalten und die Verträge verstoßen haben.“

Sede Bemerkung zu diesen Feststellungen Lond Georges, die die Schuld und das Verbrechen der westlichen Staatsmänner an diesem Krieg eindeutig festlegen, also die Kriegschuldfrage ein für allemal erledigen, würde ihre Wirkung abzuwägen.

Erwig ist der Adler

Er zweimal im Jahreslauf stellt der Kleinräumer die Heiligkeit des deutschen Volkes in besonderer Weise: Zum ersten, wenn er über ihn dahinjähret und ihm das Saatorn anvertraut, zum zweiten, wenn seine fleißigen Hände im Herbst die Ernte heimbringen, wenn Körbe voll Döhl, Gemüse oder Kartoffeln in die Vorratskammern wandern. Das ewige Sieb und Werde klingt hier zusammen, geht ineinander über.

Jahr für Jahr gibt der deutsche Acker dem Volke die Nahrung, wie er es den Ahnen dieses Volkes schon vor Jahrtausenden gewährt. Oft und schwer gemüht das Kräftige rote Gemäht Acker, jeder Fußtritt seiner Erde ist mit Blut begüht, das irgendwann einmal vergossen wurde um seine Unverletzlichkeit und Freiheit. Immer gleich blieb sich der Acker, immer wieder nahm er die Saat in sich auf und spendete seinen Segen. Nicht nur das Blut, sondern den heißen Schweiß harter Arbeit trant er und trinkt der Acker Jahr um Jahr Schweiß, der ihm über die Jahre hinweg und Schlafen rinn. Uns scheint solche Arbeit nicht verflucht, sondern je schwerer wir ringen müssen, besonders in der ersten Kriegszeit, wo es um den Bestand unseres Volkes geht, desto heiliger ist sie uns. Nichts Großes in der Welt fällt uns mühseliger als den Schoß! Heilig ist uns der Acker auch darum, weil in ihm viele, unendlich viele Ahnen ruhen. Er wird auch uns einst umfassen, wenn wir unter Beben auferstehen haben, wenn uns der Spaten aus der Hand genommen wird. Weiter aber fließt dann der heilige Blutstrom hinein in die Erwigkeit unseres Volkes. Im Schoße der Erde feimt im Frühling das Neue, das Werden und Wachsende.

Jeden Tag sehen wir den Kleinräumer bei der Arbeit: von früh bis spät, vertrat er dem dunklen Schoß der heiligen Erde seine Saat und hofft, daß sie entsinken werde zum Segen nach des Himmels Rat. Acker auch der Frühling ist nichts anderes als ein Gleich in der Rette des Lebens, die nimmermehr abreißt. Erwig ist der Acker, der heilige Acker des deutschen Volkes.

Wingflieger der Flieger-SS

Es eben wie im Vorjahre 1939 auch dieses Jahr wieder eine Schar der Flieger-SS in ein Jagdflieger. Diesmal wurde der Flieger bei Lehen aufgeschlagen. Am Freitag zog das Vorwando mit zwei vollbeladenen Jagdmaschinen los. Als die Schar morgens um 10 Uhr aus Leer herausfuhr, hatten die Flieger ein eindrucksvolles Erlebnis: Über begegneten die Kolonnen der nach Holland fahrenden Truppen. Um 14 Uhr trafen die Flieger auf dem Vogerplatz ein. Sie wurden die Felde aufgebaut, die Koffelsteine eingerichtet und Strohhelme. Nachdem die erste Lagermaßzeit eingekommen war, wurde bis zum Spätnachmittag ein Fußballspiel ausgetragen.

Um 6 Uhr erliefte am nächsten Morgen schon die Spitze des Nachführers. Nach dem Frühstück traten die Flieger teilweise zum Schießdienst an. Während dieser Zeit war es den Fliegern möglich, die Bedingungen für das 93. Schützenbataillon zu lösen. Anschließend fand ein Geländespiel statt. Nach dem Mittagessen konnten die Flieger sich in einer mehr stündigen Freizeit im Gelände ausleben. Um 17 Uhr trafen die übrigen Jagdfliegernehmer aus Leer ein. Nach dem gemeinsamen eingenommenen Abendessen beschloß ein Wiederabend den ersten Vortag.

Die beiden kommenden Tage waren ebenfalls ausgefüllt mit Schießen, Geländebücheln, Wiederholen und Freizeit. Am Montagmittag wurden die Felde abgedroht, der Lagerplatz aufgeräumt und in Teile der Fliegerlager der Rückfahrt angetreten. Leicht angelegelt kamen die Flieger um 6 Uhr wieder in Leer an.

Verdunkelungszeit von 21.13 bis 5.29 Uhr

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die Bootsmannschaft Dietmann und Johann Hartz, Heisterder Straße, wurden beide mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Wichtig Jahre alt. Wichtig Jahre alt wird am Montag, dem 20. Mai, Witwe Gessina Gersema, geborene Fricden, Heisterder, Dorfstraße 8. Sie ist noch sehr rüstig und nimmt regen Anteil an allen Gesellschäften.

Eisenflieger fallen. Wesentlich verschönert sind die Straßenzüge, in denen bisher die Vortagengitter und Florien schon verarmten sind. Heute abend werden weitere Gitter umgelegt. Auch die Drahtspindeln müssen verschwinden, sobald ihr Hauptgewicht in Eisenkonstruktionen besteht.

Stadium für Begabte. Die Mederitz zum Vangemard-Stadium ist bis zum 10. Juni verlängert worden. Die Kreisverwaltung der DAF hat in allen Betrieben zur Meldung aufgerufen, um die hervorragend begabten Jungarbeiter zu veranlassen, ihre beruflichen Fähigkeiten zum Besten des ganzen Volkes weiter auszuwirken. Meldungen für das Ausleseverfahren sind möglichst bald beim Betriebs-, Orts- oder Kreisobmann zu erlangen.

Wieder Feldpostbriefe. Wie wir auf Anfrage erfahren, sind Feldpostbriefe und Karten von der Heimat an die Front nach Ablauf der gesetzlich angeordneten fünfjährigen Sperre wieder zugelassen. Die Sperre für Feldpostbriefe, die bis auf Widerruf anfeindlich wurden war, ist jetzt vorläufig noch bestehen.

Siebzig vom Hundert essen Vollkornbrot

Weitere Steigerung aus gesundheitlichen Gründen notwendig

Viele Volksgenossen meinen, daß die Förderung des Verzehrs von Vollkornbrot nur aus wirtschaftlichen Gründen gefordert wurde. Das ist falsch. Maßgeblich ist für diese Förderung in erster Linie die gesundheitliche Förderung und die Geburderhaltung des ganzen Volkes.

Seit der Tagung der Vertrauensleute für Ernährungsräte des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP und der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung in Berlin im Jahre 1936 wurde der Kampf um das Vollkornbrot erneut aufgeführt. Auf dem Reichsparteitag 1937 sprach Professor Witz, der Leiter des Vollkornbrotauschusses, über die Dringlichkeit der Vollkornbrotfrage. Wenn wir nationalsozialistische Forderungen an die Volksernährung stellen, so müssen wir in erster Linie für das ganze Reichsgebiet das Vollkornbrot fördern, weil es die unbedingt notwendigen Aufbau- und Betriebsstoffe für den menschlichen Körper enthält. Es kann dem einzelnen nicht überlassen bleiben, ob er dies oder jenes Brot für sich für zuträglich oder angenehmer hält, sondern wir können und wollen nur von dem Gesichtspunkte — auch in Fragen der Ernährung — ausgehen, ob etwas dem ganzen Volke an sich gut bekommt. Die Ernährung muß in der Lage sein, unser Volk in ihrem Bestande nicht nur zu erhalten, sondern zu mehren und leistungsfähiger zu machen.

Der Bauer, Müller und Bäcker sind und bleiben verbunden. Ihre Ergebnisse werden nicht entgegen den Naturgesetzen verbessert werden können. Eine „Verfeinerung“ des Mehles ist eine Güteminderung.

Schönte Felder und Wiesen!

Bei den immer mehr zunehmenden Wanderungen in großen Scharen wächst auch die Gefahr, daß das Eigentum des Bauern durch Rücksichtslosigkeiten der Wanderer geschädigt wird. Wer Freunde an der Natur haben möchte, sollte mit dem Bauern auf gutem Fuße stehen und zeitweilige Auslässe an solchen Stellen an sich gut bekommt. Die Ernährung muß in der Lage sein, unser Volk in ihrem Bestande nicht nur zu erhalten, sondern zu mehren und leistungsfähiger zu machen.

Der Acker steht gut

Der zeitig geerntete Safer weist zur Zeit einen guten Stand auf. Im allgemeinen konnte aber der Safer nicht so früh, wie sonst üblich, geerntet werden, weil der Boden, hauptsächlich Moor, noch zu naß und kalt war. An mehreren Stellen ist auch schon der Safer in den Boden gebracht worden. Dieser eignet sich im Land, das erst vor kurzem urbar gemacht worden ist. Auch er zeigt ein gesundes und frisches Wachstum.

Mehrere Landwirte und Kolonisten, deren Safer und Roggen in der letzten Zeit eine gelbe Farbe annehmen, sind dieser Erscheinung durch eine Gabe schnellwirkenden Kopfdüngers begegnet. Die beobachtete Wirkung machte sich schon nach sehr kurzer Zeit bemerkbar. Trotz des harten Winters ist doch mit einem guten Ertrag an Roggen zu rechnen; denn dieser hat sich in den letzten Tagen und Wochen sehr erholt. Das Stroh des Roggens wird aber wohl nicht dieselbe Länge wie in früheren Jahren erreichen.

Keine Kurtaxe für Angehörige von Verwandten. Nach einer Anordnung des Reichsverkehrsverkehrsverbands sind die Angehörigen von Verwandten oder erkrankter Soldaten bis zur Spätkinder von jeweils sieben Tagen eines jeden Besuches von der Kurtaxe befreit. Als Angehörige gelten Eltern, Ehegatten, Kinder, Geschwister und Verlobte, Großeltern, Entelkinder, Schwieger- und Pflegeeltern sowie Geschwister der Ehefrau des Kriegsteilnehmers.

Auf bestem Wege, ein Verbrecher zu werden

Sitzung des Amtsgerichts Leer

Aus der Untersuchungshaft wurde gefahren ein junger Mann, der in Westrhaderfeld in bedienstet war, vor den Strafrichter geführt. Schon im jugendlichen Alter war er wegen Diebstahls in drei Fällen zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Vor einigen Wochen erhielt er eine Strafe für schwere Körperverletzung. Nun hat er sich wegen Diebstahls in vier Fällen und wegen Betruges zu verantworten.

Er hatte aus einer Kommode 46 RM., aus einer Labentafel etwa 10 RM. entwendet, hatte ein Fahrrad gestohlen und sich Schlittschuhe und eine Tasse widerrechtlich angeeignet. Der Angeklagte gab nur die Fälle zu, die ihm sofort schlüssig nachzuweisen waren, legte sich in den anderen Fällen auf dreifaches Leugnen. Aus diesem Verhalten taufte er sich auch Gegenstände und ließ sie bei dem Kaufmann anerkennen, mit dem Bemerkung, sie in den nächsten Tagen bezahlen zu wollen. Dabei war es dem Angeklagten bekannt, daß er monatlang kein Geld von seinem Betriebsführer erhalten würde, da er kein Einkommen für die Beschaffung eines

Mehl und Brot müssen uns als etwas Naturgegebenes heilig sein. Dem Müller erwächst aus dieser Anhängung die Pflicht, bei der Verarbeitung des Brotnorms nur von dem einen Gedanken sich leiten zu lassen, die Volksgesundheit zu fördern. Erst dann darf er sich als Mitarbeiter des Führers betrachten.

Welche Forderungen stellt nun der Reichsvollkornbrotauschuss? Er will, daß Brot nur aus Schrot hergestellt wird, das aus ungeteilt Korn besteht und Randschichten und Keimlinge enthält. Roggen- und Weizenbrot oder eine Mischung der beiden kann Verwendung finden. Backhilfsmittel oder Antisäuer dürfen bei der Herstellung des Brotes keine Verwendung finden. Ferner muß das Brot zwei bis drei Tage alt sein, bis es zum Verkauf geteilt wird.

In Ostpreußen gibt es schon viele Bäckereien, die ein solches Brot herstellen und dafür das Gütezeichen des Amtes für Volksgesundheit erhalten haben. In unterm Gebiet wird jetzt schon von Siebzig Einwohnern auf hundert Vollkornbrot verzehrt. Es muß angestrebt werden, daß auch der Rest sich an dem Verzehr des Vollkornbrotes beteiligt. Dann werden viele Jobs, Mangel- und Mangelkrankheiten vermieden werden können.

Man könnte, um dieses Ziel schnell zu erreichen, ja einfach die Herstellung eines anders gearteten Brotes verbieten. Der Nationalsozialismus lehnt aber den Zwang ab, sondern wünscht das Verständnis aller Volksgenossen für eine notwendige Forderung, die nicht allein aus wirtschaftlichen, sondern vor allem aus gesundheitserfordernden Gründen erhoben wird.

Voga. Schanzenerladung. Zur Befestigung von Fluß- und Kanalartern werden nach wie vor große Mengen Bismut benötigt. Trotz der vorgezeichneten Jahreszeit sieht man immer noch Fuhrwerke, die das zusammengebundene Bismut nach hier fahren, wo es weiter verladen wird.

Vogelbrunn. Kranke Bäume verschwinden. In den letzten Jahren sind zu beiden Seiten der Reichstraße verschiedene starke Ulmen gefällt worden. Die Bäume waren von der Ulmen-Krankheit befallen und mußten darum gefällt werden. Bereits im vergangenen Jahre wurde eine gleiche Maßnahme nötig. Die Ulmen werden im allgemeinen gleich wieder mit jungen Uhornbäumen ausgefüllt.

Papenburg

Keine Eisenflieger mehr! Wie in allen übrigen Städten, so wird jetzt auch in Papenburg mit dem Ueberbleibsel einer vergangenen Zeit aufgeräumt. Am Sonnabendnachmittag beginnt die Lechnische Nothilfe zunächst in der Bahnhofstraße und zu beiden Seiten des Hauptplatzes mit dem Abruch der Eisenflieger. Bis zum 1. Juni erfolgt diese Arbeit ohne Kostenberechnung. In der nächsten Woche wird dann mit der Säuberung der Friederikenstraße und Kirchstraße begonnen werden.

Aus dem Schulleben. Lehrer Odiges von der Spittlingstraße wurde nach Freeren, Lehrer Casellius von Neuhede nach Nordhorn versetzt.

Wieder Kleinwiesmarkt. Wie aus einer Bekanntmachung des Bürgermeisters hervorgeht, findet der in weitem Umkreise auf eingeführte Kleinwiesmarkt jetzt wieder statt, da die Maul- und Klauenseuche erloschen ist. Es ist am Sonnabend mit großem Zutritte zu rechnen.

Vom Sportfliegerverein. Das geplante Erklärungsangebot wurde abgelehnt und auf fünf verschoben. Das Angebot im Eisenbahnhof ist unterlag, worauf besonders Halbwüchsige erneut hingewiesen werden.

Widenerdorf. Vom Seitenkanal. Die Arbeiten im Bauabschnitt Botel wurden vor einigen Tagen in vergrößertem Umfang wieder aufgenommen. Zu beiden Seiten der Straße der

Nicht ist das sicherste Bombenziele

Es ist festgelegt worden, daß die feindlichen Flieger im westlichen Grenzgebiet fest auszuschießen nachts angreifen und ihre Bomben dort planlos abwerfen, wo sie einen Widerstand erkennen können. Es ist deshalb Pflicht eines jeden, die Verdunkelung schärfstens durchzuführen im eigenen wie im Interesse des gesamten Volkes, das es gibt, vor jedem Schaden aus der Luft zu bewahren. Was besonders für das Grenzgebiet gilt, gilt in dem gleichen Maße für das Heimatgebiet. Auch dort muß alles vermieden werden, was einem Einfluge des Gegners bei Nacht innewein Ziel für einen Bombenwurf bieten könnte.

(früher Widenborf-Böfelerweg) sind die Fortschritte deutlich erkennbar.

Kathen. Judtscherekerzeugung. Zu der am nächsten Mittwoch erfolgenden 43. Judtscherekerzeugung wird harter Versuch erwartet. Mehr als Siebzig geförte Bullen und hochtragende Kinder der Herdbudgengesellschaft, sowie vierzig geförte Eber und Jungsauhen aus ersten Judtscherekerzeugung werden verfertigt.

Emden

Lappere Soldaten

Der Junggeleitete Karl Kluin, Sohn des Seelotens Kluin, Menjo-Altingstraße 2, hat wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz II. Klasse verdienen erhalten. — Der Bootsmannschaft Fritz Wiegand, Tonnenhof, wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Die Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1938 wurde ihm ebenfalls kürzlich verliehen.

Beförderung im Reichsluftschutzbund. Der Landesgruppenführer der Landesgruppe Niederlande hat dem stellvertretenden Gemeindeguppenführer Petrus Van den zum Obertruppienleiter befördert.

84 Jahre alt. Früherin Aunkelina Dinkla, Heisterder 23, vollendet am Sonnabend ihr 84. Lebensjahr. Das Geburtsfesttag ist in Emden und betreibt in ihrem Hause ein kleines Gemüsegarten bis auf den heutigen Tag. Sie ist noch so rüstig, daß sie ihr Land im Volber selbst bebaut, ein Zeichen ihrer Gesundheit und körperlichen Kräfte. Auch ihren Haushalt vertritt sie selbst.

Nachholer Tot. Vorgefallen nachts von Leber entnommenen Tieren ein Garten in der Petrusstraße 23, wurde am Sonntag ein kleiner Gemüsegarten bis auf den heutigen Tag. Sie ist noch so rüstig, daß sie ihr Land im Volber selbst bebaut, ein Zeichen ihrer Gesundheit und körperlichen Kräfte. Auch ihren Haushalt vertritt sie selbst.

Aurich

Wingfliegermarkt wird gut besucht. In der Regierungshauptstadt wird auch in diesem Jahre ein Wingfliegermarkt veranstaltet. Zahlreiche Besucher der letzten Jahre sind auch hier bekannten Fahrgeschäfte haben ihre Anmeldungen in diesen Tagen abgegeben. Auf dem Marktplatz und auf dem Pferdemarkt werden verschiedene Karussells, Luftschaukeln usw. aufgebaut, daneben werden ebenfalls die Verkaufsbuden nicht fehlen. Wie wir erfahren, werden fast dreißig Unternehmen vertreten sein. Hoffen wir, daß uns das Wetter günstig ist, damit der Kolonnen von der Jugend herbeigewünschte Marktbetrieb seine Einbuße erleidet. Die Gefährde und Fahrunternehmungen werden am Sonntag, Montag und Dienstag geöffnet sein. Außerdem wird am Dienstag der übliche Verbes, Rindvieh, Schweine und Schafmarkt veranstaltet, der bisher von der Landbevölkerung jährlich besucht wird.

Anpflanzen einer Reibschede. In diesen Tagen und Wochen haben die Stadtgärtner in allen Anlagen unserer Stadt viel zu tun.



- NS-Heimwehr und Wehrkreis Hannover. Sonntag, 19. Mai, 10 Uhr, bei Rottinghaus Mitterkorn.
- NS-Wehrmannschaft Leer. Trupp 1 und 3 treten am Sonntag um 8 Uhr beim Schützenarten zum Schießdienst an. Eröffneten ist Witz.
- NS-Sturm 13. Der für die Entlassungsentlassung tritt der Sturm am Sonnabend um 10 Uhr beim Gnommum an. Anzug: Arbeitsanzug.
- NS-Wehrmannschaft Eberham und Sturm 33. Eintreten am Sonntag um 8 Uhr beim Schießdienst.
- Heimwehr 5/183 Trupp Der. Nachher Dienst am Sonntag um 10 Uhr bei der Reichswehr, Heisterder milt bringen.
- Flieger-SS, Schar 2. Die Schar tritt um 10 Uhr in Sportzug mit Fußballspielen bei dem Gnommum an.
- NS-Jugendwehr Leer 381. Eintreten Sonnabend, den 19. Mai, um 10 Uhr bei der Reichswehr, Heisterder milt bringen.
- NS-Heisterder 4381. Gemütsche Wäbel der Gruppe treten heute mit Turnzug um 10.15 Uhr auf dem Sportplatz bei Sarten an.
- NS-Gruppe 1981. Wie Wäbel der Gruppe treten am Sonnabend um 10 Uhr mit Wiederholern und Turnzug bei dem Gnommum an. Falls es regnen sollte, tritten bei der Oberflügelschützen 18 Wäbel.
- NS-Gruppe 16 (H. Kauer) tritt am Sonnabend, den 19. Mai, um 10 Uhr mit Wiederholern und Turnzug beim Gnommum an.
- NS-Gruppe 2081. Wie Turnamahl treten am Sonnabend, 19. Mai, um 10 Uhr in teilnehmer Dienstleistung beim Gnommum zum Sportplatz an.

Neuland /

Von Franz Nowack

Es war kurze Zeit nach dem letzten, großen Kriege. Da ging plötzlich die Rede umher, daß drüben im Westen an einem einzigen Tage dem gewaltigen Hind und Her ein Ende gemacht worden war. Aber wirklich hatten es viele Männer, die überdies den Kopf noch voll hatten von den vier Jahren, verfallen, daß hier im Land, das sich weißlich nach Osten dehnt und lehnt, noch einige Menschen übriggeblieben waren, die über der Erde weiterleben wollten. Doch was waren sie im Vergleich zu den anderen?

Ein Häuflein. Eine Handvoll. Ein Nichts! Dann geschah es ein mal, daß aus diesem Nichts, an das sich niemand erinnerte, eine Stadt wurde, eine große, weite Stadt, die sich schnell aus Kummer und Not aufbaute; hierüber hatte auch ein jeder ein Stückchen Geland und Verzeiwilling, die sie zumal tragen konnten und die Arbeit hatte darauf alles so feil zusammengekauft, daß es eine Wirtshaus wurde, wie keine zweite weltweit. Hier die Ewigkeit, sagten sie im Land, wenn sie durch die Baracken gingen und sich wunderten, daß es noch Menschen gab, die alles im Stich lassen konnten und über die Grenzen kamen und warteten.

In einer der letzten Flüchtlingsbaracken, die zwischen Wald und Moor lagen, war Jona Priebe untergebracht. Bei sich hatte er noch Weib und Kind und Kuitram, seinen Knacht, der mit ihm die weite Reise von der Weichsel bis hierher gemacht hatte.

Priebe mußte nach mehreren Monaten, die er hier schon verbracht hatten, wie jeder Tag noch folgen würde, anfangen und enden müde; und nichts geschah, was den Gleichgang der Zeit lösen konnte.

Im Winter waren sie noch enger aneinander gekommen. Da meinte plötzlich jemand, daß er wohl noch „drüben“ fahren würde, und er nannte irgend ein Land, das zu Südamerika gehörte. Bald waren auch andere da, die davon gehört haben wollten. In diesen Tagen lebte Jona Priebe oft in der Weite der Erzählungen. Anfangs fiel es niemand auf, daß aber er war er mehrere Abende hintereinander nicht da. Aber auch Grete, sein Weib, wußte nicht, was sie auf die Fragen der anderen antworten sollte.

Eines Nachts sahen sie ihn plötzlich über das Moor kommen. Noch lag an vielen Stellen Schnee genug, aber hier und da waren doch stielartige Mooslöcher vorhanden, die seinen Menschen wieder freigegeben würden. Priebe schien darauf nicht zu achten; so sicher ging er über das Moor. Von Zeit zu Zeit auch beugte er sich zur Erde und verweilte an manchen Stellen eine geraume Zeit, ehe er seinen Fuß wieder vorsetzte. Trotz der späten Nachtstunden kamen aber immer mehr Flüchtlinge aus den Baracken herüber, um diesem Nachzügler zuzusehen. Aber niemand sprach ein Wort, als Priebe an ihnen vorbeiging.

Bei den übrigen schien nichts vorkommen zu gehen. Zwar gab es noch Neumann immer noch die und jene, die von einer Auswanderung nach Südamerika redeten, und es war bald, als sollte sie doch Wirklichkeit werden. Aber niemand hatte die Kraft, von sich aus gegen die Not anzukommen.

Priebe hatte die ganze Zeit über sehr viel in den Baracken gesehen und über vieles nachgedacht. Eines Tages dann kam einer der Moorbauern, die in dieser Gegend wohnten, in die große Stadt und fragte sich nach Jona Priebe durch. Am Abend darauf wußten sie es alle im Lager. Priebe hatte Land bekommen.

Als sie nachsichtig, hatten sie in Erfahrung gebracht, daß es seines Moorland war und es überdies nur laures Heu lieferte.

Im Frühling war Priebe zum Geräteschuppen hinübergegangen und ließ sich vom Wermalter seine Adergeräte ausbilden. Nun sprach ihm niemand mehr dagegen, wenn er jeden Morgen mit seinem Knacht forrigig und spät er heimkam. Ja, es war gewiß kein großes Land. Aber es genügte, daß zwei Männer Tag für Tag zu arbeiten hatten, um Gräben und Kanäle zu ziehen, damit das Wasser sich sammeln und dann abfließen konnte. Auch im Wald war Priebe angestiegen, Stamm neben Stamm lag bald auf dem Waldboden, unbehauen zwar, aber er schleifte sie hinüber und wußte, wie er sie gefickt aneinander fügen mußte bis sie ein Dach tragen konnten.

Die Leute in den Baracken hielten vor Staunen den Atem an, als sie erfuhrten, daß Jona Priebe die erste Pflanzfurchen gezogen hatte. Mit der Zeit dann kam der Tag, an dem ein Teil der Flüchtlinge aus den Baracken fortgeschickt wurde. Viele gingen wirklich nach Amerika, manche verdingten sich auf den nahen Gütern, oder sie zogen nach Westen in die Rheinegend.

Das glückhafte Los / Von Wolfgang Zanker

Die Schreinerinmutter sah in der ersten warmen Frühlingssonne am Gartenzaun und sah die Straße hinunter; da kam der Schreinerpater auch schon beim Kaufmann heraus und setzte sich zu ihr. Er zog das frisch gekaufte Päckchen Knacker aus der Tasche, kostete sich seine Weife und begann behaglich zu schmausen. Wenn gerade niemand hier ist, griff er mal nach der Hand seiner Frau, und sie nickte dazu. Sprechen brauchten sie nicht, denn sie dachten sowieso die gleichen Gedanken. Sie bewohnten seit kurzem die Dachstube im Siebenschhaus ihres Sohnes, doch alle Nachbarn kannten sie schon und mochten sie leiden; denn es ging eine Zufriedenheit und Heiterkeit von ihnen aus, daß sich die anderen, jüngeren Leute noch daran wärmen konnten.

Nun kamen die Männer von der Arbeit und die Frauen vom Einkufen und manche blieben ein Weilchen bei den Schreinerpatern sitzen und erzählten von ihrem Tagewerk, und was in der Welt geschah, und was in der Zeitung stand. Der junge Neumann, der im Nachbarkloster wohnte, schloß seinen Briefkasten auf, in dem vom Morgen noch die Zeitung lagte. Er blätterte gleich die ersten Seiten um, bis er die Richtungsliste der Staatslotterien fand. Denn er spielte mit großer Hoffnung einen Rosantel. „Hier!“ sagte er enthusiastisch und trat zu den alten Schreiner. „Hier hätte ich mein das große Los gewonnen.“ „So?“ meinte die Schreinerinmutter und sah lächelnd zu ihrem Mann. „Ja!“ sagte der Nachbar. „76 077 ist das große Los, und ich hab' 76 077.“ So ein Los!

Der Schreinerpater nahm die Weife aus dem Mund und laste behaglich. „Da waren wir mal noch näher dran nicht wahr, Mutter?“ Die Schreinerinmutter lächelte ein wenig verlegen, und der Nachbar Neumann meinte es nicht glauben. „Näher geht's doch gar nicht, als die nächste Nummer.“ „Doch, es geht noch weiter.“ Der Vater Schreiner. „Erzähl' ihm das mal, Mutter.“

Inzwischen kam Neumanns junge Frau, die trotz ihrer Kleinheit auf dem Arm und fragte verumundert, warum ihr Mann denn unten stehen bleibe. Das Essen sei warmgestellt. „Ach“, sagte der Mann, „ich habe noch keinen Hunger“, und erzählte sein Glück. Die alten Schreiner rüdten auf der Bank zusammen, und so daß die jungen Nachbarnleute noch Platz hatten neben ihnen, und dann erzählte Mutter

Jona Priebe blieb.

Im kommenden Frühjahr hatte er noch einen Stall eingerichtet und eine Kuh und eine Ziege auf der Weide. Hinter dem Haus lag der Krautgarten, in dem Getreide Kohl und andere Gemüsepflanzen aufjag. Ein jedes Mal, wenn Jona von seiner Arbeit im Moor zurückkehrte, fand er sein Essen warm auf dem Tisch.

So verging Jahr um Jahr auf dem Priebehof. In den Baracken lebten immer noch die letzten Flüchtlinge, denen nichts gelingen wollte. Als dann, eines Tages, diese auf der Weite liegende Fläche gebracht werden sollten, kamen sie noch einmal alle zusammen. Der Priebehof lag nicht allzuweit von den Baracken entfernt. Sie sahen Jona über das Moor gehen, bis er an der Grenze seines Acker stand. Hinter ihm schritten Grete, Kuitram und das Kind. Da hob Jona die Hand und wies hinüber in ein Land, das sich weit bis zu den Niederungen der Weichsel ausbreitete.

So haben sie ihn von den Baracken aus, bis sich der Abend niederlegte und das Land in Schweigen betete. Bevor die letzten Flüchtlinge auseinandergingen, wagte er sein erstes Wort.

Er sagte: Jona Priebe trägt ein Geschick in sich.

Schreiner, wie sie einmal noch näher am großen Los gewesen, als die jungen Neumanns. „Wir hatten nämlich die richtige Nummer!“ sagte Vater Schreiner und schmunzelte. „Ja, dann haben Sie doch gewonnen!“ rief Frau Neumann ganz aufgeregt. „Erzähl' schon, Mutter!“ drängte da Vater Schreiner.

„Ja, das war doch so“, begann die Schreinerinmutter. „Es ging bei uns sehr knapp zu. Vater ging ins Bergwerk, fünf Kinder, und das Kostgeld war nicht groß. Vater gab alles ab. Doch davon mußte auch alles bezahlt werden, Miete, Essen, Schuhe, Kleider, alles. Und auch das Los. Ich trug den Vater jeden Monat zum Kollektor, so nannte man das damals, aber wir gewannen nie nichts. Manchmal reute mich das schöne Geld. Wir konnten es allein dann nicht mehr schaffen, da war ein Freund, ein Steiger, den er in der Grube getroffen hatte, der zahlte fünfzehn Gulden mit. Die brachte er mir, wenn er von Schicht kam, meistens kurz vor der Ziehung. Denn ich hatte das ja nun einmal über mit dem Kollektor. Aber einmal hatte er es vergessen. Und als ich nun in die Stadt kam, da lag mein Geld doch nicht, die fünfzehn Gulden für ihn auszulegen. Ach, den ich mir, das ist ja wohl nicht schlimm, es wird ja wieder nichts! Und wenn die Risse denn heraus ist, freut sich Vater, wenn wir die fünfzehn Gulden über haben.“ Am nächsten Tage aber kommt der Steiger, ganz wild vor Freude. „August“, ruft er meinem Mann zu. „Keterisch! Für immer! Du die Risse für mich. Mein August geht ich gleich bei den Aemern und fragt: „Haben wir gewonnen?“ „Aber, Werth, zwanzigtausend!“ „Dennemetter!“ sagt mein Mann. „Das ist beim Zehntel für jeden, tausend Mark. Laufend Mark, Mutter!“ dreht er. Wir wurde abgewandelt heiß und kalt. „Beruhige dir man, August“, laut der Steiger, „es gibt für jeden über zwanzigtausend, es ist das große Los!“

Da mußte ich mich gehen. So stürzten mir die Risse. Dann laute ich ganz. Ach, das Los nicht bezahlt, das erste Mal! Der Steiger wurde ganz bleich, aber er sah es später ein, er hatte ja seinen Anteil nicht gebracht. Mein Mann aber... Da mischte sich der Schreinerpater ein. „Da brauchst du nichts weiter zu erzählen, Mutter.“ „Doch“, sagte die Schreinerinmutter, „nun erode auch daß es Neumanns hören, weil sie doch auch nicht ge-

Die mitteldeutsche Heiratschmiede

Roburg am Südring des Thüringer Waldes hat in seinem dabeiliegenden Schloßhofen Niederfüllbach einen romantischen Winkel, der zwar heute noch genau so verträumt ist wie vor über 100 Jahren, der aber andererseits jetzt bei der Sippenforschung aus seinem Dornröschenschlaf erweckt wurde.

Das ist eine späßige Geschichte, die sich da bis 1805 abspielte. Der Schloßpater von Niederfüllbach mußte nämlich über ein Jahrhundert lang bis 1805 Trauungen von ehebegehrenden Paaren, ohne viel nach den Papieren zu fragen. Ein Standsamt gab es damals noch nicht. Und wer keine Trauzeugen mitbrachte, der fand in der Nachbarschaft des Schloßhofens immer gute Leute, die bereit waren, Trauzeugen zu sein. Die Heiratschmiede von Niederfüllbach hat ihre Anziehungskraft über ganz Mitteldeutschland ausgeübt. Von überall her kamen Liebespaare, um sich dem Schloßpater traumen zu lassen. Wenn man das Niederfüllbacher Kirchenbuch durchblättert — denn natürlich wurde jede Trauung gewissenhaft bemerkt — dann findet man Paare aus Herzst ebenlogut wie aus Magdeburg. Bis zum Jahr hinauf hatte es sich herumgesprochen: ein Mann aus Kraußberghe die Ehe mit einer hiesigenjährigen Bergmannstochter aus Klausthal, eben ein Rechtsanwalt aus Schleiz, der seine Mandantin, die er von der Anlage des Kindesornes freibekam, frühweg heiratete. Ganze Liebesromane kann das Schloßhofen von Niederfüllbach mit seinem verträumten Park erzählen.

1805 war es mit einem Schlag aus. Da kam nämlich das Bistum Bamberg, zu dem Niederfüllbach gehörte und das sämtliche Augen zerdrückte, an Bayern. Zwei Tage danach erhielt der Pater von Niederfüllbach wegen gewandiger Kopulation einen Strafbescheid über 50 Gulden, und das war für jene menschenfreundliche Tätigkeit eine ja harte Strafe. So hörte das lustige Droll auf.

wonnen haben... Nämlich mein Mann, der hat mir nie ein böses Wort gesagt deswegen...

Die alte Schreinerinmutter wuschte sich mit dem Handtuch rasch mal über die Augen. „Früher war ich manchmal unzufrieden in unserer Hof, aber seit dem großen Los, da wußte ich erit, was ich für einen guten Mann hab'“, „Happerlapp“, brummte Vater Schreiner, „wir wollen hineingehen, Mutter, es wird kühl.“

Franzels erster „Deutscher“

Von E. Dreise-Hülshoff

Grüngefärbte junge Weinblätter und Kanten drängten sich in verwickelter Weise aus dem dräunlich-roten Nebelgatt der Weingärten rings um Döbling. Die Geräte der Heiligen Feuerleute ruhten, denn es war Pfingstmontag. Freitagsschiffe lag über dem verheißungsvoll prächtigen Neuland. Es gehörte heute allein nur den treuen Döblingen, Säusingen herumstehenden Maltonenweihen und dem letzten lauen Wind, der von den Hängen des Wienerwaldes herkam und spärlich weiskroße Blütenblättern von den zuckelnden Weinblöde gepflanzten Pfirsich, Apfel- und Edelbirnenbäumen herunterwehte.

Der junge Musiker im abgetragenen grauen Rod wanderte ziellos auf schmalen Pfaden durch die Hebrige und dunkelblau-lila, saftige Weiden. Zurück, vor Stunden, war er lange schlichtlich um das kleine Döblingers Säusingen herumstehenden, in dem, wie er wußte, bereits der Herr von Berthoven sein Sommerquartier bezogen hatte. Der große, von dem jungen Franz Schubert heiß verehrte Meister war unglücklich geblieben. Vielleicht traf man ihn auf einem Gang durch das Bergelände? Der Schubert-Franz wollte ja nichts von dem großen, bewunderten Mann, wollte ihn nur sehen, grüßen dürfen und vom weitem seinen Schritten folgen. Doch das sollte sich in diesem Pfingsttage nicht hold zu sein.

Am Spätnachmittag lehrte der Schubert-Franz ermüdet und befaßt in einem Wirtsgarten bei Heiligenstadt ein. Weiße und rote Kantarinen blühten da in verwickelter Weise. Niederdeutsch frönte ihm, vom Jaun herüber. Hier sah er sich auf bei einem Glase mit goldbuntem, köhlem Wein. Der junge Musiker lehnte sich an das harte Holz der Gartenbank zurück und träumte. Als und zu ihm langte Sand eines Kaffians Säusingen herumstehenden, in dem von den Bäumen herabfanden. Drüben beim Haus hatte man einen Tischboden errichtet. Viel junges Blut drehte sich im Pfingsttag. Einige ländliche Musiker spielten lustig drauflos, und Wurzeln und Wädel kampfien

ladend und frühlingstoll im Dreiersteltart der Ländler und Volkswesen. Schubert seufzte. Als er zum letzten Male getanzt hatte, war's auch an einem Frühlingstag in irgend einem Vorstadtpark zwischen den Reben. Damals hielt er sein Kiefer im Arm und trug die ganze heisse Seligkeit erster Liebe im Herzen. Nun war ihm die frische, junge Lecherstochter Theresle Grob längst verloren. Sie hatte einen wohlhabenden Väter geheiratet, weil der Schubert-Franz ja doch nie an die Gründung eines gesicherten Hausstandes denken konnte. Brennende Sehnsucht überfiel den jungen Musiker. Warum mußte er immer abwärts gehen, einarm sein, warum gab es für ihn kein Glück? Pflöchlich mußte er die lärmenden Tanzweisen nicht mehr hören. Er warf ein paar Kreuzer für den Wein auf den Holztisch und nickte den Garten. Während er langsam der Stadt zugeht, deren Türme im Abendsonnenlicht wie Gold schimmerten, summte er leise Melodien vor sich hin...

In seiner kühnlichen Stube, die er mit dem Freunde Anselm Hüttenbrenner teilte, sah Franz Schubert noch lange beim Schein einer flackernden Kerze und malte schwarze Notensköpfe auf gelbliches Papier. Spät kam der Freund in seine Klausur zurück. Er brachte einen alten Schulfameraden mit, den Ignaz Akmann. Akmann beugte sich die beiden über den Tisch. „Was halt denn da, Franz? Was Neuland?“ „Ja, ganz was Neues!“ nickte der kleine Musiker. „Ich habe mich in der Spinnerei in der Stubenende und spielte leise, ganz leise, um die übrigen schlafenden Hausparteien nicht zu stören, den Freunden meine neue Komposition vor. Hüttenbrenner hörte auf.“

„Soho! Sowas hat man ja von dir noch gar nie gehört, Franz! Das ist ja ein Tanz! U hüßel von der Art, wie's die Landeute tanzen!“ „Ja, ein Deutscher! Der ist viel heut am Nachmittag so ganz zufällig eingefallen, irgendwo da draußen bei Heiligenstadt. Ich werd' ihn „Sehnsuchtswalzer“ nennen...“

„Er klingt auch ein bißl schwerfällig“, meinte Hüttenbrenner. „Schick' ihn mir, deinen ersten Walzer?“

„Gern“ erwiderte der junge Musiker, trippelte eine kurze Widmung auf's Notenblatt und schob es dem Freunde zu. Da begann auch Akmann um eine Abschrift des „Deutschen“ zu bitten. Franz schuberte lässig. Er war nie geschäftig mit der Gaben seiner Muse. Rasch wurde neues Notenspapier mit schwarzen Strichlein und Notensköpfchen beschriebe. Noch ein kleiner sanziger Vers an den Rand:

„Hier halt du diesen Deutschen. Mein allerliebster Akmann. Sonst möcht' dich mich peitschen. Vermaledeiter Akmann!“

„So mein liebs Wein- und Punschbrüder, da halt dem Will!“

Starkend rollte Ignaz Akmann das Blatt zusammen:

„Dank dir von Herzen, Franz! Und morgen spielt deinen neuen Walzer der Gesellschaft beim Herrn von Sonnenlechner vor, geht?“

„Von mir aus!“ gähnte Franz Schubert und reichte die Urne. „Aber jetzt geh'n wir schlafen! Die Frühlingssunnt macht müd.“

Am Pfingstmontag traf man sich im Salon des Herrn Ignaz von Sonnenlechner im „Gundelhof“ am Bauernmarkt. Manche Beurlaubten der Wienerstadt und viele anmutige Frauen waren anwesend: der junge Ranzleiteträger Grillparzer, der Herr von Spaur, der Sängler Vogl, der „Hornmüller“ Dietrichstein, der Dichter Cellin und andere. Dazu die geschickte Schriftstellerin Karoline Mißler, die schönen Schweestern Frölich. Es gab herrliche Weine von den sonnenhängen am Donauufer und ein ausserordentliches Mahl. Die ganze Gesellschaft lachte und scherzte in unangenehmer Heiterkeit. Leopold von Sonnenlechner, der Sohn des Hauses, hatte durch Freund Spaur schon etwas vom neuen „Sehnsuchtswalzer“ vernommen und drängte den Schubert-Franz als Klavier. Doch der hatte den Pfingstmontag schon ganz genützt und konnte seinen Besuchern außer dem „Sehnsuchtswalzer“ noch einen weiteren, eben entstandenen „Deutschen“ vorspielen.

„Wie schön das ist! Das geht in d' Fußerl!“ meinte Karli Frölich. Sie sprang lebhaft auf, der junge Spaur legte den Arm um sie und gleich darauf glitten beide in weidlichem Weigen über das kleine Parkett des Salons. Die Herren machten es ihnen nach. Bald zündten alle zu den Klängen, die Schuberts Hände aus den Klaviertasten hervorzauberten. Der kleine Musiker spielte unermüdlich. Man drehte sich unentwegt im Takt der neuen Walzer und vergaß Raum und Zeit. Um Mitternacht endlich wurde derb an die Galanterie gepackt. Sie floh auf: Ein Stadtpolizist mit mächtigem schwarzen Schurzbar, Kniehaken und Schleppebel stand im Türrahmen.

„Die Polizei ist da! Was soll denn nach da dds hüßel? Kennst man da berinnen überhaupt so Polzei?“ „Drüßts es im tiefsten Poch, Gleichgrosen blieben die Tänzer stehen. Es-berit nahm die Hände von den Tasten. Pflöchlich lachte er hellauf.“

„Das ist ja der Hüttenbrenner! Der hat sich als Gendarm verkleidet, um einen Schreden eins'jagen!“

Alles lachte, freute sich über den gelungenen Streich, und der schöne Abend endete mit Scherz und Fröhlichkeit.

Später wanderte Franz Schubert mit Hüttenbrenner und Spaur durch die mondhellten Wiener Gassen nach Hause. Der Flieder bußte da und dort aus winzigen Gärten und Hofweinsten.

„Das halt sein gemacht, Franz!“ sagte Spaur, „du mußt noch öfter solche „Deutsche“ komponieren!“

„Wievielst werd' ich's auch...“ meinte der junge Musiker nachdenklich. „Aber wußt's, das Rechts ist das noch ne! Richtige Wiener Walzer, müßten noch ganz anders sein, viel frischer, leichter, mitreißender, mit all dem Jaun von Wein und Vieß und Schönheit, den unsere Wienerstadt besitzt. Mir liegt das doch net lo — vielleicht kommt später mal ein anderer, der das besser trifft, als's mir gegeben ist.“

Dann fiel die Haustür hinter den Freunden ins Schloß. Der Mond blinzelte auf die nachtschliefenden Wiener Gassen herab, der Flieder dußete und der Nachtwächter mußte seinen Kunden gang mit Speiß, Laterne und Hund...

Banknoten der Liebe / Roman von Roland Marwig

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)
 „Ich bin Anastasia Feodor, aber Mrs. Turner nannte mich jetzt An“, sagte eine helle und weiche Stimme in einem Englisch, das nicht ohne Akzent war.

Eric Aniol wandte sich um. Vor ihm stand ein junges Mädchen, dessen Erscheinung ganz der Stimme glich, hell und weich. Nur in den Augen war Dunkelheit und um den Mund lag ein erster Zug, den selbst das Lächeln, mit dem sie Eric begrüßte, nur verstärkte.

„Verzeihen Sie, Miß... Miß...“
 „An. Nur An und nicht Miß, Doktor.“

„Verzeihen Sie, An, ich war gekommen, um die Haushälterin Mrs. Turners zu sprechen.“

„So etwas ähnliches war ich wohl hier, Doktor.“

„Stellst dich, aber die Dame, die ich sprechen möchte, war eine Freundin Mrs. Turners.“

„Und warum zweifelst Sie, daß ich es bin?“

„Weil Sie sehr jung sind, An. Meine Mutter war eine alte Frau.“

„O Sie sind Eric!“

„Ja.“

„Entschuldigen Sie, daß ich Eric sagte. Aber nur so wurde hier von Ihnen gesprochen. Ich habe Ihre Visitenkarte kaum angesehen. Ich sah nur, daß Sie Arzt sind und ich dachte, Sie kämen von irgendeiner Behörde, um irgend etwas festzustellen. Es waren schon so viele Leute hier, sehr heute früh, Doktor Aniol.“

„An hatte, ehe sie seinen Namen nannte, einen fühligen Blick auf die Karte gemornt, die ihr Eric durch den Vorhang gelandt hatte und die sie noch in der Hand hielt.“

„Wenn ich zu Ihnen Anastasia sagen soll...“

„Nun An, bitte.“

„Gut, nur An, dann, An, wäre es wohl richtig, daß auch Sie meinen Nachnamen wüßten.“

„An lächelte, es war das Lächeln, das die Schwermut ihrer Lippen nur unterdrückte.“

„Gern, Eric. Wo wir doch so etwas wie Geschwister sind.“

„Sa, Eric. Auf die Gefahr hin, daß du eine solche Schwärmerkeitsweise billigt, aber deine Mutter hatte mich adoptiert.“

„An!“

„Eine verhaltene Freude war in Erics Stimme, und plötzlich griff er nach ihren Händen.“

„Du bist mir nicht böse?“

„Ich möchte dich küssen, An!“

„Dasu wird mir noch zu wenig — Bruder und Schwester“, sagte sie leise, und es klang wie eine Zärtlichkeit.“

„Natürlich, An. Verzeih.“ Eric ließ ihre Hände los, und er sah zur Seite. Er fühlte, daß er erötet war. Zum Teufel, was konnte man dagggen tun!

„Du bist also eine Tochter Mißer Turners, des zweiten Mannes meiner Mutter?“ fragte er, und seine Stimme klang wie die eines Beamten, der ein Verhör vollzieht.“

„An lächelte. Es war ein Lachen, dessen Fröhlichkeit in felsamem Gegenatz zu seiner letzten Frage erklang.“

„Du hast nicht zugehört. Ich sagte, daß Mama mich adoptierte. Ihre Ehe mit Turner war kurz und kinderlos. „Vielleicht“, sagte Mama oft, „war ich eigentlich mit meinem Paß getraut, denn mir lag sehr daran, einen englischen Paß zu bekommen. Und nicht du, Eric, auch mir lag sehr daran, einen Paß zu bekommen.“

„Ich ja, du kennst es nicht. Es gibt viele Bilder von dir, die du nicht kennst. Interessieren sie dich?“

„Eric nickte, wiewohl er nicht wußte, ob ihn diese Bilder interessieren würden.“

„An zog eine Schreibtischlade auf, die unverschlossen war. Sie holte ein kleines Fotoalbum

„Verkauft?“
 Eric Aniol blinnte nicht mehr in irgendeine Ecke, er sah Anastasia Feodor an, und es war furchtbar, daß sie noch immer lächelte.“

„Ja. In Shanghai an eine Amah. Weißt du nicht, was eine Amah ist? Es sind sehr sündliche, würdige Damen. Sie kaufen armen Leuten kleine Mädchen ab, und sie erziehen sie sehr sorgfältig. Bis zu ihrem vierzehnten oder fünfzehnten Jahre sorgen sie für die kleinen Mädchen, nun, und dann sorgen die kleinen Mädchen für die Amahs. Das ist wohl nur gerecht. Denke dir, fünfunddreißig Dollar hat man für mich bezahlt, wo man doch schon für die Hälfte ein Baby kaufen kann. Ich bin immer sehr stolz darauf gewesen.“

„Schweig!“ Erics Stimme klang scharf und unbeherrcht. „Schweig, bitte! Es ist entsetzlich, mit welchem Ton du von dem allem sprichst.“

„An gehorchte. Sie schweig, und sie lächelte auch nicht mehr, aber plötzlich strich sie ihm mit einer schwerfälligen Zärtlichkeit über die Stirn. Sie strich auch die Wöde zurück, die sich dort vordrängte, und dann glitt ihre Hand über sein Gesicht.“

„Du mußt mir nicht böse sein, Eric, wenn ich lächle, und wenn ich diese Dinge lautlich erzähle. Es ist die einzige Art, wie man mit ihnen fertig wird. Soll ich weiterprechen?“

Eric nickte.

„Hast du eine Zigarette?“ fragte er.

„Natürlich, und wir brauchen auch hier nicht herumzustehen. Wollen wir in Mamas Zimmer gehen? Ich darf doch weiter Mama sagen, auch wenn ich nur ein Mädchen bin, das man gekauft hat?“

„Was hat das mit meiner Mutter zu tun?“ fragte Eric, während sie die Treppe zum ersten Stock emporstiegen.“

„Sehr viel. Denn auch Mama hat mich gekauft. Von jener Amah, bei der ich erzogen wurde.“

„Sie öffnete eine Tür, und sie traten in jenes Zimmer, in dem einmal Mrs. Turner gelebt hatte. Es war ein sehr heller, großer Raum, der nicht vermuten ließ, daß in ihm eine Amah Frau gewohnt hatte. An den Wänden hingen spartanisch einfach, und die vierde Wand, die dem Schreibtisch gegenüber war, wurde von einem einzigen großen Fenster gebildet. Durch dieses Fenster sah man auf den Hof und das Meer.“

„Man sah die grauen Kriegsschiffe, die Sandelholzdamper und den Wäldschonm der Dichtunen und Hausboote, die sie umgaben. Ehe sich Eric setzte, verstaute er, den Sieger der „Toad“ auszumachen, der „Toad“, auf der gestern um diese Stunde seine Mutter noch gelebt hatte.“

„Bitte, Eric.“

„An hob ihm ein silbernes Kästchen zu, das bis zum Rand mit Opiumzigaretten gefüllt war. Eric brannete eine Zigarette an, und der süßliche Duft verhauchte noch die Erinnerung an Mrs. Turner, die es gab nun keinen Zweifel mehr, seine Mutter gewesen war.“

„Als er sich lachend nach einem Nebenbecher umah, glitt sein Blick über den Schreibtisch. Dort stand kein Bild. Es war eine Amateuraufnahme, die er nie zuvor gesehen hatte. Er lehnte an einer weißen Schiffsinsel, und seine Hand hielt eine Zigarette. Genau wie jetzt seine Hand die Zigarette hielt. An der Kelling aber hing ein Rettungsring, und der Schiffsname war deutlich zu erkennen. „Holiday“.“

„Was ist das für ein Bild?“ fragte er.

„Ich ja, du kennst es nicht. Es gibt viele Bilder von dir, die du nicht kennst. Interessieren sie dich?“

Eric nickte, wiewohl er nicht wußte, ob ihn diese Bilder interessieren würden.“

„An zog eine Schreibtischlade auf, die unverschlossen war. Sie holte ein kleines Fotoalbum

herover, das zuoberst lag, und reichte es Eric. Mechanisch begann er zu blättern.
 Es sind nur die Bilder von der letzten Reise, sagte sie, dann aber fügte sie leise hinzu, daß es wohl nicht stimmt. Die letzte Reise Mrs. Turners war auf der „Toad“ gewesen, und sie hatte weitergeführt, als von Shanghai nach Hongkong.“

„Es sind Bilder von der Fahrt der „Holiday“. Mama fuhr von San Francisco nach Shanghai mit der „Holiday“, weißt du?“

„Mißer Robinson sagte es mir.“

„Und an Bord hält du es nicht gemerkt? — Ich glaube immer, es wäre unmöglich, einen Menschen wie Mama unbeachtet zu lassen.“

Eric blätterte schweigend. Er sah Haken- und Mäntelarmaturen. An hatte recht, er verstand sich selbst nicht mehr. Wenn seine Mutter auf der „Holiday“ bereits mit ihm gereist war, wie war es möglich gewesen, sie nicht zu bemerken. Beim neuen Umwenden der Kartonseite sah er plötzlich die gleiche Aufnahme, die dort vergrößert auf dem Schreibtisch stand. Jetzt glaubte er sich sogar der Situation zu erinnern, aber das war wohl eine Täuschung. Im Leben eines Schiffsrates gab es viele Augenblicke, die er mit einer Zigarette an der Kelling hand. Das machte sich auch, wenn die jungen Damen hinter einem über das Bromenabendeck gingen und die Köpfe zusammensteckten. Der Wind trug einem dann wohl ein paar Vorstößen ihres Gesichts zu. „Sieht sich aus, der Boaz“, „Charming, unter Boaz!“ Sie einmal war es anders gewesen. „Sind Sie der Schiffsarzt der „Holiday“, Sir?“

„Jawohl, Mylady, Doktor Aniol.“

„Ich heiße Joan Brethlin.“

„Sag mir, wie die Seite. Da sah er Joans Bild. Kein, auch das war ein Bild von ihm, aber er war im Gespräch mit Joan, er merkte es fast, doch die zarte Linie des Halsprofils... Wie hatte er einst diese Linie geliebt.“

„Er fühlte, wie sein Herz schlug. Es schlug so heftig wie gestern, als er die Schriftzeichen auf

Wo keine Wiegen stehn... Von Irene Weidle

Wo keine Wiegen stehn, da rollt bald der Pfug, Wenn sich auch heut die Feder breiten Und hell die Seiten drüber gleiten, Wo keine Wiegen stehn, wird jede Ernte Trug. Wo keine Wiegen stehn, wird auch das Schwert veracht.

Und mögen noch so stolze Bauten ragen, Und Männer gegenwärtig die Banner tragen, Wo keine Wiegen stehn, peritert das Schwert die Macht.

Wo keine Wiegen stehn, wird jedes Seiten Spott, Ob auch die Dome widerklingen, Und fromme ihre Opfer bringen, Wo keine Wiegen stehn, da schweigt auch Gott.

der Banknote gelernt hatte. Diese Leute! Seit dem Tode Mrs. Turners hatte er nicht mehr daran gedacht. Blühlich fühlte er, daß An ihn unerwartet anlah.

„Er sah auf, und sie blinnte schnell zur Seite. „Kennst du das Bild, An?“

„Ja.“

„Weißt du, wer die Dame ist, mit der ich da spreche?“

„Du wirst es selbst wissen.“

„Eric nickte. Natürlich, eine Dame, mit der er in so vertrautem Gespräch stand, mußte er kennen.“

„Kann ich das Bild bekommen, An?“

„Es gehört dir. Alles in diesem Hause gehört dir. Nur ich bin jetzt frei.“

„Eric sah sie lange an. Joan war wieder ver-gessen.“

„Hast dich meine Mutter etwa wie eine Skavin gepahten?“

„Wie eine Tochter, Eric! Es gab keinen Wunsch, den sie mir nicht erfüllt hätte.“

„Dann verstehe ich deine Worte nicht.“ (Fortsetzung folgt).

Mutter versteht's / Von Hans Otto Henel

Bei Wärtens ist es nicht wie in un-ablässigen Familien, wo die Hausfrauen sich tags-über allein abkochen mit der Frage: was tute ich heute? Nein, wenn Mutter Wärtens frühmorgens ihre ganze Bande um den früh-stündlich verarmelt hat, dann fragt sie Mann und Kinder, was sie zu Mittag essen möchten. Zwar ist nie gewiß, ob Mutter die Begehren erfüllt, weil das von mancherlei abhängt und weil die Wändche von sechs Menschen selbst einen Hut zu bringen sind, aber meist kann sich doch der eine oder andere im voraus auf sein Vergehört freuen.

Sante scheint die Lusthaft auf weitgehende Befriedigung leichter noch als sonst, denn als Mutter Wärtens die übliche Frage stellt, da bietet Rudi, der Jüngste, mit Inbrunst: „Wichel-stein, Fleisch, Mutti!“ Und Josef stimmt ihm bei, ebenso Klaus und Käte. Vierstimmig lärmen sie: „Mach endlich, endlich wieder mal Wichelstein, Mutti!“

„Weinetwegen“, gibt Mutti nach, „das Wirt-schaftsgeld langt dazu noch.“

„Du bist doch ein Weiser Wärtens ein, ich mag dich Wichelstein.“

„Nanu — du willst ein so feines Essen nicht?“

„Frage erkaunt die Gattin, begleitet noch me-terreichen Murren der vier Kinder.“

„Kein ich Wichelstein nur mit vielen Zwie-beln“, behelrt Wärtens. „Du aber nimmst nicht eine einzige dazu.“

„Was ist das, die Kinder mögen Zwiebeln nur roh“, vertritt sich die Gattin, und leht wird das Gemurder der Kinder zum Beifall.“

„Dann eht euer Wichelsteiner allein“, mauff Vater Wärtens und ischlurft an seinen Schult-ter.“

Die Kinder sitzen längst in der Schule, Kam-mer und Stube sind in schöne Ordnung ge-bracht, Wärtens nagelt schon an der dritten

Sohle. Da ruht ihn Mutter in die Küche.

„Damit du es siehst“, sagt sie und hält ihm drei Zwiebeln unter die Nase. „Die kommen heute an das Wichelsteiner.“

„Vor seinen Augen fallen sie in den Topf.“

„Gut“, brummt er anerkennend. „Dann esse ich's natürlich gern.“

„Mit rästelhaftem Lächeln steigt Frau Wärtens in die Badstube, um noch ein bißchen Küchenkraut aus dem Garten zu holen. Wärtens aber, kaum hat Mutter den Küden gewendet, schaut noch fünf Zwiebeln die gröhsten, die im Zwiebeltopf zu finden sind, und mit dießigem Vergnügen läßt er sie in den Topf fallen zu den drei andern. Acht sind's nun — sicherer.“

„Nicht weniger vergnügt schneit Mutter Wärtens, als sie aus dem Garten herinkommt und den Guten in der Schullerbude hämmern hört.“

„Weißt du bei deinem Glauben an die drei Zwiebeln, denkst sie in der Küche, ich als alte Hausfrau werde doch wohl wissen, was an das Essen gehört. Und sie greift zum Wüffel, um das Rollen wieder aus dem Topf zu fischen. Das Wichelsteiner pruzelt gänzlich zwiebellos.“

„Dann — zu Mittag — ist die ganze Wärtens-bande wieder um den Tisch verarmelt und Mutter hat das Essen auf die Teller verteilt.“

„Na?“ fragt sie, „schmeckt's euch denn gut?“

Die Kinder erheben ein Geheul der Be-geltherung.“

„Großartig! Ausgezeichnet!“ lobt auch Vater Wärtens. „Aber gib zu, Mutter, der seine Ge-schmack kommt nur von den Zwiebeln.“

„Ich geh's zu“, antwortet sie verstimmt, und dabei denkt sie das gleiche wie der Gatte: wenn auch heimlich, so ist's doch nach meinem Ge-schmack gegangen.“

Ja, die Mutter Wärtens ist eine Frau, die ihren Mann zu nehmen versteht, und er ist eigentlich froh darüber.

Ämtliche Bekanntmachungen

Anordnung über Höchstpreise für Ziegelsteine (Mauersteine) im Regierungsbezirk Aurtich

Auf Grund des § 2 des Gesetzes zur Durchführung des Vier-jahresplanes — Befestigung eines Reichsstammens für die Preis-bildung vom 29. Oktober 1936 (RGBl. I, S. 927) in Verbindung mit dem 2. Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichsstammens für die Preisbildung vom 12. Dezember 1936 (Reichsanzeiger Nr. 291) lege ich für den Regierungsbezirk Aurtich nachstehenden Höchstpreis für Ziegel-steine (Mauersteine) vorläufig fest:

Der Verkaufspreis für 1000 Stück:

rote Mauersteine I	beträgt RM. 31.—
rote Mauersteine II	28.—
harte, braune Mauersteine I	35.—
harte, braune Mauersteine II	31.—

Die Preise stellen den Unternehmerpreis dar. Bei Lieferung an Private erhöht sich der Preis um 1.— RM. je 1000 Stück. Für Rohmaterial kann ein Aufschlag bis zu 1.— RM. je 1000 Stück gefordert werden.

Der in § 1 genannte Preis ist ein Höchstpreis. Er darf unter-schritten, aber nicht überschritten werden.

Die den Ziegelleiten durch Lieferung frei Baustelle entstehenden Mehrkosten dürfen dem Käufer nur zu den Selbstkosten berechnet werden. Sie sind getrennt in Rechnung zu stellen. Die Ver-gütung der Anfuhr ab Ziegelleit an die Baustelle liegt allein im Ermessen des Käufers. Ein Zwang, die Ziegelleite nur frei Baustelle zu liefern, darf durch den Ziegelleitebesitzer nicht aus-geübt werden. Im übrigen sind die Zahlungsbedingungen, Be-zug und in gleicher Weise wie am 17. Oktober 1936 weiter zu-gewährt.

Die Vorschriften der §§ 1 und 3 treten am Tage des Inkraft-tretens in Geltung, bei laufenden Verträgen insoweit, als beim Inkrafttreten der Vertrag noch nicht durch Lieferung der Steine erfüllt ist.

Es ist verboten, Handlungen vorzunehmen, durch die mittelst-bar oder unmittelbar die Vorschriften des § 1 bis 4 umgangen werden. Als eine Umgehung ist es auch anzusehen, wenn die bis-her geltenden Zahlungs- und Lieferungsbedingungen zum Nach-teile der Abnehmer verändert werden oder wenn bei gleichen Preis- und Lieferungsbedingungen Qualitätsverschlechterungen stattfinden oder wenn die Produktion bestimmter Qualitäten aus preislichen Gründen eingeschränkt oder ganz eingestellt wird.

Vorfällige oder fahrlässige Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften vom 3. Juni 1939 (RGBl. I, S. 999) bestraft.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Sie ergeht vorbehaltlich eines Widerrufs oder der Auf-hebung durch den Reichsstammens für die Preisbildung. Die Preisbildungstelle kann das Inkrafttreten für einzelne Betriebe hinauschieben, wenn die bisherige mangelnde Betriebsratio-nalisierung oder auf ungenügender kaufmännischer Betriebs-leitung zurückzuführen ist. Der betroffene Unternehmer kann nach Durchführung der notwendigen Betriebsverbesserungen durch die Hand der Fachgruppe beantragen, daß die Verordnung auch für seinen Betrieb in Kraft tritt. Bei Befürwortung durch die Fach-gruppe wird dann die Verordnung auch für diese Unternehmen in Kraft gesetzt werden.

Der Oberpräsident der Provinz Hannover — Preisbildungstelle — wird veröffentlicht!

Emden, Leer, Norden, Aurtich, Wittmund, den 15. Mai 1940. Der Oberbürgermeister des Stadtfreies Emden und die Land-räte der Kreise Leer, Norden, Aurtich und Wittmund — als Preisbehörden —

Zu verkaufen

Verkaufe ein prima **Stammesbrind** mit guter Abstammung (No-nember farbend), sowie eine **junge Kuh** (Fettweider), erst, gegen eine milche oder flotte Kuh zu verkaufen.

Schöne Ferkel zu verkaufen. Joh. S. Semken Bwe., Deternlehe.

Rühe zu verkaufen. F. de Kiele, Eilsum.

Schöne Ferkel zu verkaufen. Joh. S. Semken Bwe., Deternlehe.

Guterh. Kinderwagen

zu verkaufen. Leer, Deichstraße 7.

Kinderwagen

zu verkaufen. Leer, Ramp 26.

Die „Kleine Anzeige“ erfüllt Ihre Wünsche!

Zu kaufen gesucht

Guterh. Korbwagen

zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter L 351 an die D.Z., Leer.

Motorrad

350—500 ccm, anzukaufen gesucht. Schriftl. Ang. unter L 352 an die D.Z., Leer.

hochtragende Kühe

sowie eine Anzahl **Läuferchweine**. Bitte um Angebote

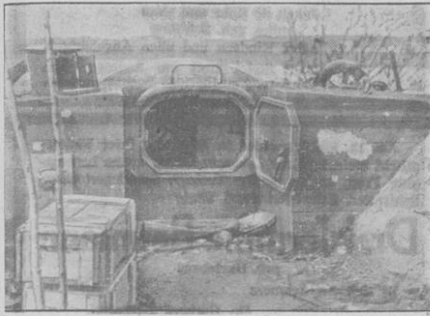
Joh. Kruse, Viehvertreter, Uggant

Gertruf: Marienstraße 160.

Vom Einmarsch der deutschen Truppen

Blick in „ons Land“

Jenseits des Schlagbaums liegen eroberte Bunker



Holländischer Bunker, der den deutschen Vormarsch aufhalten sollte. (P.R. Fakhauer, Scherl Bilderdienst)

Zwei Tage sind vergangen, daß Teile der deutschen Wehrmacht in holländisches Gebiet eingerückt sind. Auch in Ostfriesland, an der grünen Grenze, haben deutsche Truppen und Verbände den Marsch in das angeblich so neutrale Nachbarland angetreten und sind mit großer Schnelligkeit und allen Widerständen zum Tröck sicher vorgezogen.

Es war am 10. Mai in den frühen Morgenstunden, als Kanonendonner im sonst so friedlichen Gebiet des Neiderlandes hörbar wurde. Einige stärkere Einschläge und Detonationen waren deutlich und weiterhin zu unterscheiden, leichtere Waffen zwischen durch festzustellen, und bald darauf entfernte sich der Hall mehr und mehr. Man konnte erkennen, daß sich Gefechtsaktionen fortsetzend nach Westen verlagerten. Wenige Stunden später gab der Rundfunk durch den Mund von Dr. Goebbels die Aufklärung: Deutsche Truppen waren in Holland einmarschiert.

Holländische Landschaft in Zulpensprache

Um einen unmittelbaren Eindruck von dem Geschehen an der ostfriesischen Grenze zu erhalten, haben wir eine Fahrt unternommen. Am tiefsten Frieden liegt die weite ostfriesische Landschaft. Das harte Grün der Wiesen wird belebt durch die ruhig weidenden Kühe. Baumumstandene Bauernhöfe geben der Landschaft ihr Gepräge, und im Neiderland leuchten riesige Tulpenfelder in allen Farben wie bunte Teppiche.

Wir erreichen eines der kleinen Städtchen in der Nähe der Grenze. Eine lange Kolonne rastet hier für kurze Zeit. Daneben wird letzte Hand an einem Feldausbau gelegt, in wenigen Stunden, wie im tiefsten Frieden, beginnt der Pfingstmarkt. Näher kommen wir zur Grenze. Ein Soldat hält uns auf dem Wege an, läßt uns aber durch, als wir ihm von unserem Auftrag berichten. Die Grenze mit ihren Schlagbäumen ist erreicht. Uns tritt ein junger, früherer Leutnant entgegen. Wir sind angemeldet und erhalten freundliche Auskunft. Die Grenze selbst dürfen wir jedoch nicht überschreiten, sie ist für alle Zivilpersonen gesperrt.

Mühtlich erfolgt der Einmarsch

Dennoch ist es aufschlußreich genug, was es hier zu sehen gibt. Jenseits des Schlagbaumes, dort, wo das Schild

„Rijksgrenze“ auf blauweißem Grenzpfahl als erstes Zeichen holländischen Gebietes steht, kann man einen guten Ueberblick auf die vor uns liegende Stadt finden. Zunächst ist an ihr nichts Besonderes zu bemerken. Von kundiger Seite aufmerksam gemacht, können wir erkennen, daß an einzelnen Häusern die Fensterrahmen mit Brettern verschalt sind, die Scheiben sind den Kampfhandlungen zum Opfer gefallen, die hier kurz stattgefunden haben. Und dann erfahren wir, daß deutsche

Truppen auf die Minute genau des Morgens um 5.35 Uhr zum Einmarsch antraten. Es war eine Radfahrtruppe, die von Nordosten her zuerst in die Stadt einrückte, aber von der kleinen Besatzung unter Feuer genommen wurde.

Widerstand ist schnell gebrochen

Als ein Bagageschiff vorgezogen war und seine Schiffe abgeben hatte, konnte der Widerstand schnell überwunden werden. Die Straßensperren und Minensprengungen richteten wenig Schaden an. Was nötig war, wurde von Pionieren schnell geräumt. Ein Stoßtrupp, der den Auftrag hatte, die Sprengung der Brücke zu vereiteln, kam leider zwei Minuten zu spät, denn die holländischen Soldaten hatten die Sprengung kurz vor ihrer Gefangenahme noch bewirken können. Die Radfahrer waren jedoch so ungeschicklich angebracht, daß auch das unmittelbar daneben befindliche Hotel und mehrere umliegende Häuser in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Als die holländischen Soldaten die Losigkeit ihres Widerstandes erkannten, streckten sie die Waffen. Sie waren im Grunde froh, so glimpflich davongekommen zu sein. Nur wenige von ihnen waren verwundet. Alle begrüßten es, daß dieser Krieg für sie nun zu Ende war, denn sie gaben offen zu, nicht zu wissen, für wen oder für was sie kämpften. Auch die Unterführer und Offiziere nicht. Sie hatten nur die eine Hoffnung, daß sie mit dem Leben davonkämen, und daß der Führer Adolf Hitler sie auch so schnell wieder in die Heimat entlassen würde, wie er es in großzügigster Weise bei den norwegischen Soldaten getan hat.

Bewohner fassen Vertrauen

Die deutsche Truppe setzte ihren Vormarsch planmäßig fort. Neugierig und noch etwas ängstlich betrachteten die Bewohner diese Truppen. Es ist bezeichnend für die Geminnung dieser Menschen, so wurde uns erzählt, daß sie alles geglaubt haben, was ihnen der englischsprachige Rundfunk an Lügen und Greuelmärchen vortrug. Sie waren jetzt um so mehr erstaunt, frische, gesunde Soldaten und gutausgerüstete Kolonnen mit eigenen Augen zu sehen. Je weiter die Stunden vorrückten, in denen die deutsche Truppenmacht an ihnen

vorüberzog, desto stärker wurde in ihnen das Gefühl der Sicherheit und Ruhe. Durch das korrekte Auftreten und die ganz ausgezeichnete Haltung unserer Soldaten wurden die Einwohner bald zutraulicher. Die Angst und Spannung, die sich in den letzten Wochen bis zur Stehheige angehäuft hatte, wich jetzt einer wohlthuenden Entspannung. Endlich war der furchtbare Druck, der auf ihnen lastete, genommen. Da die Stromversorgung ausblieb und der englische Rundfunk mit seinen Hebreiden nicht mehr gehört werden konnte, blieben die Menschen allein auf das Ergebnis des Eindringens der deutschen Truppen und auf den Eindruck des Augenscheins angewiesen und gewannen von Stunde zu Stunde neues Vertrauen. Erkennbar ist dieses Vertrauen daran, daß Ruhe und Pferde wieder auf die Weiden ausgetrieben sind, als ob nichts geschehen wäre. Die Geschäfte sind geöffnet, und langsam beginnt Handel und Wandel wieder.

Opfer der Lügenpropaganda

Staunend haben die Holländer erkennen müssen, daß alles ganz anders ist, als ihnen die Lügenpropaganda vormachte, staunend stellen sie fest, daß der deutsche Soldat keinerlei Häßgefühle gegen sie hat, daß er vielmehr vollstes Vertrauen verdient. Eine Sorge besteht allerdings noch, und zwar bei den Beamten. Sie gilt der Gehaltszahlung, die am 18. Mai fällig ist. Ein schlechtes Beispiel und eine gewisse Begründung für diese Sorge gab allerdings der Bürgermeister, denn er hat sich laut der Gemeindefassung aus dem Staube gemacht und seine Mitmenschen im Stich gelassen.

Deutsche Soldaten in prächtiger Stimmung

Unsere Soldaten sind in ausgezeichnetester Stimmung. Während wir über die Grenze



Spähtrupp stößt in eine Stadt vor

(P.R. Tih, Scherl Bilderdienst, R.)
schauen, kommen verschiedentlich Nachschubkolonnen an, lassen sich kurz die Wegeverhältnisse erklären und setzen sich dann in Marsch über die Grenze. Pioniere mit schwerem Material auf Lastzügen rollen an uns vorbei. Freudig winken wir den Männern zu, mit freudigem Lächeln grüßen sie zurück und schauen erwartungsvoll in das neue Land, das sie wenige Sekunden später, wahrscheinlich alle wohl zum ersten Male, betreten. Weitere Kolonnen folgen in Abständen. Sie sind bestimmt, an der Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit im Lande mitzuwirken. Zu Hilfe kommt ihnen dabei, daß die Fernsprekämter, wie man hört, in Nordholland unbeschädigt geblieben sind. Ueberhaupt ist der Sachschaden an Einrichtungen sehr gering geblieben, wenn man von vereinzelten Straßensperren und Brückensprengungen abliest. Sie haben jedoch den Vormarsch in keiner Weise behindern können. In diesem Bereich sind auch die Wasserbauten durch schnellen Zugriff vor Zerstörung be-



Panzerkampfwagen helfen bei der Beseitigung von Straßenhindernissen. (P.R. Boesig, Atlantic)

wahrt geblieben, so daß etwa beabsichtigte Ueberflchwimmungen nicht mehr möglich sind. Anzwischen hat die holländische Bevölkerung auch begriffen, daß die Beschädigungen in ihr selbst am meisten zum Nachteil gereichen, und daß derartige Maßnahmen völlig ihren Zweck verfehlt haben. Auch die Zerstörung im Hafen von Delfzijl werden allgemein als unsinnig und nur zum Schaden der Stadt bezeichnet.

Gleiches Blut zu beiden Seiten der Grenze

Die Weiterfahrt an der Neiderländer Grenze bestätigt den Eindruck der Ruhe und des Friedens in diesem Gebiet. Die Brücken und Ueberwegungen werden von Soldaten bewacht. Es sind größtenteils Offiziere, die hier auf ihren Posten wacht halten und vom Deich aus weit ins Land hineinsehen können. Die Landschaft diesseits und jenseits der Grenze unterscheidet sich überhaupt nicht. Die Menschen beiderseits der Grenzen sind gleichen Blutes und durch viele verwandtschaftliche Fäden miteinander verbunden. Es wird kein



Die ersten Gefangenen in einem Sammellager

(P.R. Tih, Presse-Hoffmann, R.)

Holland wissenschaftlich geopsert

Kopenhagen, 18. Mai.

London hat sich nunmehr von der peinlichen Ueberlassung der holländischen Kapitulation so weit erholt, daß die Lügenmaschine wieder arbeitet. Die Einstellung des Kampfes in den Niederlanden, so heißt es, habe nicht Ueberfall. Mit dieser Möglichkeit sei in den Plänen der Westmächte von vornherein gerechnet worden. Diese bemerkenswerte Erklärung geht also ein, daß Holland mit Wissen und Willen in eine Katastrophe hineingehört wurde, deren Ausgang von den Westmächten vorher schon befürchtet worden war. Die ganze abgründige Gemeinheit der Plünderer gegenüber einem kleinen Volk, das sich auf englischen Rat zu einem sinnlosen Widerstand verleitete, tritt klar zutage.

Lichtspiele Remels

Sonntag, abends 8.30 Uhr

Mutterliebe

Ein Gustav Uciky-Film der Wien-Film und Ufa, mit Käthe Dorsch, Paul Hörbiger, Wolf Albach Renny. Alles das, was der Begriff der Mütterlichkeit in sich birgt, wächst in dieser Geschichte mit machtvoller Klarheit aus dem Wunder brennender und sich ohne Unterlaß verzehrender Mutterliebe.

Nachmittags 4.30 Uhr: Jugendvorstellung

Neue Wochenschau

Druckkreuz
Drula Bleichwachs
heilt das Areal, das durch diese
Handkuren

Dümmelproffan

und Hautzerringeren
restlos beseitigt!

Für MK 2.10, aber nur in Apotheken!

In Emden: Löwen-, Einhorn-,
Lilien-Apotheke; in Leer: Löwen-,
Krokodil-, Hirsch-Apotheke; in Norden: Schwanen-,
Hirsch-, Adler-Apotheke; in Esens: Hirsch-Apotheke; in
Jemgum: Löwen-Apotheke; in Marienhaf: Adler-Apotheke;
in Oldersum: Adler-Apotheke; in Wittmund: Apotheke; in
Ditzum: Apotheke; in Dornum: Apotheke; in Detera: Apotheke;
in Remels: Apotheke und in den Apotheken von Borkum,
Juist und Norderney.

Stellen-Angebote

Gefucht zum 1.6. ein jüngeres
für Vormittags.

Stundenmädchen

Leer, Adolf-Hitler-Str. 15.

Waschfrau

gejucht.
Leer, Heisfelder Straße 49.

Stundenmädchen

für vormittags von 8-12 Uhr.
Frau Albrecht Meiners,
Loga, Adolf-Hitler-Str. 58.

Für unseren kleinen Land-
haushalt suche ich zum 1.
oder 15. Juni ein tüchtiges
junges

Mädchen

welches die vorkommenden
Arbeiten mit der Hausfrau
verrichten will, bei Fam-
Anschluß und Gehalt.
Schriftliche Angebote unter
E 3299 an die D.Z., Emden.

Haushaltserfahrene, ältere

Haushilfsfrau

oder Stütze gesucht, welche
selbständig arbeiten kann.
Näh. bei der D.Z., Norden.

Wir suchen für sofort
männl. und weibl. Arbeitskräfte
ferner einige
Kontoristen und Kontoristinnen
Deutsche Libbn Ges. m. b. S., Leer

Arbeiter

Wir stellen sofort einen kräftigen
ein. Helmers & Peters, Leer.

Kirchliche Nachrichten

Leer, Reformierte Kirche, Sonntag, den 19. Mai. Vorm. 10 Uhr: Pastor Meier. Vorm. 11.15 Uhr: Kinderkirche. Kollekte. Nachm. 2.30 Uhr: Taufstummengesang.
Leer, Lutherkirche, Sonntag, den 19. Mai. Vorm. 10 Uhr: Pastor Trentepohl. Kollekte. Vorm. 11.20 Uhr: Kinderkirche. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Gemeindefaß, Pastor Trentepohl.
Leer, Christuskirche, Sonntag, den 19. Mai. Vorm. 10 Uhr: Superintendent Dierbeck, Kollekte. Vorm. 11.15 Uhr: Katechese.
Loga, Reformierte Kirche, Sonntag, den 19. Mai. Vorm. 10 Uhr: Pastor Poets. Nachm. 2 Uhr: Kinderkirche.
Loga, Lutherkirche, Sonntag, den 19. Mai. Vorm. 9 Uhr: Superintendent Dierbeck, Kollekte.
Loga, Reformierte Kirche, Sonntag, den 19. Mai. Nachm. 3 Uhr: Pastor Trentepohl, Kollekte.
Nordermoor, Sonntag, den 19. Mai. Pastor Meier.
Nordermoor, Sonntag, den 19. Mai. Vorm. 9 Uhr: Pastor Knoke, Kollekte.
Solland, Sonntag, den 19. Mai. Vorm. 10.30 Uhr: Pastor Knoke, Kollekte.

Zum Muttertag

aparte Neuheiten in Pralinen-Geschenk-
packungen in allen Preislagen. Gute Pralinen
als Füllung. — Ohne Marken. — Mein Geschäft
erwartet Ihren Besuch

D. H. Oelrichs, Leer, Brunnenstraße 34

Sorbstreu

in Ballen, groß und fein,
vorrätig.

Landw. Vertriebsstelle

Hermann de Bries & Co.,
Leer/Diff.,
Georgstraße 2.

Suche Weide

für ein Enterfüllen (Stute)
J. Collmann, Fißum,
Ferntuj Stidhausen 59.

Der billige Gemüse- und Blumenverkauf

findet statt am Sonnabend, 11
Uhr: Reermoor, 12 Uhr: War-
fingsfehn, 1 Uhr: Hatzhausen,
1.30 Uhr: Timmel usw. 3 Uhr:
Kruje-Digrohefehn, 3.30 Uhr:
Garden-Spekerfehn, 4 Uhr:
Stratholt, 5 Uhr: Bagband 5.30
Uhr: Hejel, 6.30 Uhr: Holfand
(Breit), Beetblumen, Topf-
blumen, Gemüsepflanzen, To-
matenpflanzen, Salzwürst und Ge-
müse
Loers

Empfehle frisch aus dem Rauch

prima Maifisch

W. Stumps, Leer
Wörde, Fernruf 2316.

Bek.-Aufbewahrungen

können bis auf weiteres
nicht angenommen werden.

Julius Müller, Leer

216 sofort

keine Praxis

Stierarzt Janssen
Collinghorst

SS. Schützenverein

Loga

Am Sonntag, den 19. Mai,
morgens 8 Uhr, treten sämtliche
noch ortsanwesenden Kameraden
beim Schießstand an zum dies-
jährigen

Vereinschießen

Der Vereinsführer.

Seife

zur Reinigung des Gesichts
und der Hände benutzen.

Dr. Gauditz-Mandelklee hat
nicht nur dieses Reinigungs-
kraft wie Seife, sie ist auch von
alters her ein bewährtes Schön-
heitsmittel! Sie ist sauerstoff-
haltig und macht Ihr Gesicht

jugendlich-blütenrein!

Preis pro Packung RM 0.90 Nachhilfen RM 0.45
Bei Bestellung in einer Packung
Chem. Fabrik Dr. Gauditz & Arndt, Leipzig
Bezugscheinfrei!

Eine beschränkte Anzahl

Niederweiden

Adlerangehörigkeit Kurich.



Aus Seifenresten ein Seifenstück machen!

Seifenreste einzeln aufbrauchen ist unprak-
tisch. Die kleinen Reste entgleiten den Händen
leicht, rutschen in den Abfluß und verstopfen
das Abflußrohr. Zum Sammeln der Seifenreste
ist ein kleiner Beutel sehr nützlich, den man dann
zubindet und wie ein Seifenstück gebraucht.

Beim Säubern stark verschmutzter Hände ist
übrigens ATA — allein oder in Verbindung
mit Seife — ein ausgezeichnetes Seifenspar-
er.

ATA ist die altbewährte Haushaltshilfe bei
jeder Reinigungsarbeit. Es ersetzt Seife und
fetthaltige Reinigungsmittel. Zu haben in grob,
fein, extrafein.

Familiennachrichten

Zu Altmuth und Fokko ist uns ein
gesunder Junge geschenkt worden

Menjo Folkerts und Frau

Lieske, geborene Keiser

E m d e n, Friesenstraße 39, den 16. Mai 1940.

Die Geburt eines kräftigen Mädchens
zeigen hoch erfreut an

Gertrud Heuten, geb. Stellmann

Johann Heuten

Meinershagen i. Westf., den 16. Mai 1940.
J. St. Leer i. Diff., Harderneyenweg 20.

Ihre am 10. Mai in Holfen vollzogene Ver-
mählung

Hope Mansholt

Luisa Mansholt, geb. Immenga

Loga, Höhe Loga 14

Für erwiesene Aufmerksamkeiten herzlichen Dank

Leer, den 17. Mai 1940.

Nach kurzem, schwerem, mit heroischer Geduld
ertragenem Leiden verschied am Dienstag, dem 14.
Mai, meine innigstgeliebte Frau, meiner Kinder trau-
ersorgende Mutter, Frau

Henny van der Tuuk

geb. Wever

im 31. Lebensjahre.
In tiefer Trauer

Arend van der Tuuk, z. Zt. im Felde
und Kinder,
Frieda Wever.

Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 18. Mai 1940,
nachmittags um 2.30 Uhr in der Kapelle des lutheri-
schen Friedhofes statt.



Jheringsfehn, den 16. Mai 1940.
Gestern erhielten wir die traurige Nach-
richt, daß unser lieber, hoffnungsvoller
Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Dirk de Buhr

im Alter von 25 Jahren im Kampfe für Führer und
Reich gefallen ist.

Dies bringen tiefbetrübten Herzens zur Anzeige
Jakob de Buhr und Frau

Antke, geb. Schilling
nebst Kindern und allen Angehörigen.

Die Trauerfeier findet statt am Sonntag, dem
19. Mai 1940, in der Kirche zu Jherings-Boekzetelerfehn.

Am 13. Mai verschied in Erfüllung ihrer Mutter-
pflicht mein tapferer Lebenskamerad, meine herzeng-
gute Frau, unsere einzige Tochter, Schwiegertochter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Dr. Hermine Baumann

geb. Hurlbaas

In tiefstem Schmerz

Dr. Gerhard Baumann
im Namen aller Angehörigen

München 25, am 13. Mai 1940,
Werdenfelstraße 29, 1.

Bunde, Leer und Uetze i. Hann., 16. Mai 1940.

Statt besonderer Mitteilung

Heute entschlief nach längerer Krankheit unsere
liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroß-
mutter und Schwester

Frau Anni van Lessen

geb. Büscher

im Alter von 72 Jahren.

Die trauernden Kinder

Zahnarzt Dr. Georg Diddens und Frau
Margarethe, geb. van Lessen

Oberstabsarzt der Reserve
Dr. med. Bernhard van Lessen

z. Zt. im Felde
und Frau

Maria, geb. Nordmann

Bankdirektor Hermann Janssen u. Frau
Adelheid, geb. van Lessen

Enkel und Urenkel.

Besuche dankend verboten.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem
20. Mai 1940, nachmittags 4 Uhr. Trauerandacht eine
halbe Stunde vorher. Anschließend Ueberführung
nach Holtgaste. Beisetzung daselbst 4.30 Uhr.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen
sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Geschwister Hilbrands

Bingum, den 17. Mai 1940.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgange meines lieben Mannes, unseres lieben
Vaters sagen wir allen unsern aufrichtigen Dank.

Else Garrelts, geb. Orlovius

Eberhard Garrelts

Maria Garrelts

Loga, 20. Mai 1940.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir herzlichsten
Dank.

H. Hemmen und Frau

geb. Bruhs

G. Bruns und Frau

geb. Tammerna

Remine Bruns

Velde, den 15. Mai 1940.

Trauerbriefe

Druckerei